

# Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages, wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Musikerisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch den Post in Kemberg 1,35 M., in den Vororten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Am Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erfolgt jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmefälle 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederholungen und für besondere oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10 — 20 M., das Laufen, ausgiebig Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 76

Sonnabend, den 29. Juni 1929

31. Jahrg.

Donnerstag, den 4. Juli,

## Schweinemarkt

in Kemberg.  
Der Auftrieb beginnt früh 7 Uhr.  
Kemberg, den 19. Juni 1929.  
88) Der Magistrat.

In der nächsten Zeit werden durch Beauftragte des Kreisbauamtes

## Flurmessungen

zu Kulturtechnischen Zwecken ausgeführt, worauf wir die Grundstücksbesitzer hiermit hinweisen.  
Kemberg, den 27. Juni 1929  
89) Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

- \* Im Reichstag wurde das Sperrgesetz nach längerer Debatte in dritter Lesung angenommen.
- \* Der deutsch-schwedische Handelsvertrag ist von der deutschen Regierung genehmigt worden.
- \* Bei der Beweisaufnahme im Prozeß gegen den ehemaligen polnischen Finanzminister Gzechowicz beschimpfte Marschall Piłsudski das Parlament.
- \* Die Rheinlandkommission hat selbst Trauergottesdienste im besetzten Gebiet am 28. Juni verboten.
- \* Im Zolltagsprozeß Friedländer wurden die Eltern des jugendlichen Angeklagten vernommen.

## Politischer Wochenpiegel.

Inhaltsreiches Arbeitsprogramm des Reichstags. — Die Not der Landwirtschaft. — Außenpolitische Debatte. — Das preussische Kondordat. — Die Politik MacDonalds.

Der Reichstag hat diesmal eine ganz besonders ereignisreiche Tagung durchzuführen. Abgesehen davon, daß die lange erwartete große Ansprache über den Etat des Us war ä r t i g e n M i t t e s endlich durchgeführt werden konnte, standen auch anlässlich der Versprechung der übrigen Einzelhaushalte ungewöhnlich wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Nicht die wenigsten interessanten unter ihnen betrafen Maßnahmen zur Bänderung der großen Not, unter der die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft, und zwar insbesondere die mittleren und kleineren Bauern, notorisch leidet. Mit Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft ist es immer dann eine eigene Sache, wenn sie auf dem Wege von Zollerhöhungen durchgeführt werden sollen, durch die die Gefahr herangeführt werden, daß sich für die breitesten Volksschichten wichtige Nahrungsmittel zu verteuern drohen. Besonders unter den augenblicklichen Zuständen, wo die Lebenshaltung an und für sich schon über alle Maßen angepannt ist, wo eine ausgebeugte Wirtschaft und Erwerbsstrife mit unmaßlicher Arbeitslosigkeit, schlechten Verdienstmöglichkeiten, geringen Gehältern und schwerer Kreditnot auf ausgebeugte Bevölkerungsschichten drückt, wird man immer nur mit großer Vorsicht an alles das herangehen können, was geeignet erscheint, die herrschenden Schwierigkeiten auch nur im geringsten zu vergrößern. So war denn im Reichstagsplenum der Kampf um das Gefrierfleischkontingent besonders heiß, das schließlich nach dem Willen des Ernährungsministers in der bestehenden Höhe aufrechterhalten wurde. Statt dessen wurden einige andere Zollerhöhungen angenommen, die der Landwirtschaft willkommen sein werden.

In dieses Kapitel gehört auch das Problem des Getreidemonopols, um das in den Ausschüssen erdittert gekämpft wurde, ohne daß vorläufig eine endgültige Lösung erreicht worden wäre. Es war in diesem Zusammenhang leitend der zukünftigen Ministerien mit der schwedischen Regierung verhandelt worden, da in dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag gewisse Stipulationen enthalten sind, die uns an einem o m e r Z o l l f e s t s e t z u n g in wichtigen Punkten hindern. Nachdem die Stockholmer Regierung sich nicht bereit erklärt hat, den deutschen Wünschen in dieser Beziehung entgegenzukommen, ist nunmehr der deutsch-schwedische Handelsvertrag in einer — übrigens sehr freundlichen — Note vom 15. Februar 1929 g e t u n d i g t worden, wobei gleichzeitig die Bereitschaft der deutschen Regierung ausgedrückt wurde, in sofortige Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzutreten. Die Erzielung gewisser Einzelheiten des Notprogramms für die Landwirtschaft wird also noch einige Zeit auf sich warten lassen müssen.

Die Debatte über die auswärtige Politik sah den Reichsaussenminister Dr. Stresemann in großer Form bei seiner Auseinandersetzung mit den Feinden seiner Politik auf den verfeindeten Seiten des Hauses. Im Mittelpunkt der Ansprache stand natürlich der Youngplan und die gerade verlossenen Verhandlungen von Madrid und Paris. Der Reichsaussenminister verriet es geistlich, sich sowohl in den Fragen der Reparationsregelung, wie auch im Hinblick auf die vor dem Forum der kommenden internationalen Konferenz zu behandelnde Räumungsfrage irgendwie festzulegen. Es wird Sache des Parlamentes selber sein, für und Wider des Youngplans abzuwägen und zu entscheiden, ob das Arbeitsergebnis der Sachverständigen für Deutschland annehmbar ist oder nicht. Viel wird hierbei davon abhängen, ob sich dem nun endlich die logischen Folgen der seit L o c a r n o betriebenen Politik einstellen und die besetzten Gebiete von dem Druck der fremden Belagerung befreit werden. Ist dies nicht der Fall, so wird man sich zu überlegen haben, ob die wenigen temporären Vorteile, die der Sachverständigenbericht gegenüber dem Londoner Abkommen bietet, genügen, um eine so überaus langfristige Belastung der deutschen Produktion mit Millionenforderungen in dieser endgültigen Form zu rechtfertigen. Jedemfalls wird man sich bei den Verhandlungen nicht ohne müssen, wenn er auch das Resultat der Arbeiten im Pariser Hotel George V. nur als eine Etappe auf dem Wege der Tributregelung bezeichne.

Auf dem Gebiete der inneren Politik konzentrierte sich ein geistliches Maß des Interesses auf die Paraphrasierung des Staatsvertrages zwischen dem preussischen Staat und der römischen Kirche. Der Ausbruch „K o n t r o d a t“ für dieses Vertragsinstrument wird mit Absicht vermieden, um gewisse Eigenheiten, die es aufweist, zu unterstreichen und das Fehlen bestimmter Bindungen hervorzuheben zu lassen. Trotzdem hat die Unterzeichnung dieses Abkommens in dem evangelischen Teile der Bevölkerung eine unlegare Beunruhigung hervorgerufen. Diese Stimme hat sich schließlich in einer Resolution der preussischen G e n e r a l s i n n o d e kristallisiert, die verlangt, daß der Staatsvertrag nicht unterzeichnet werden dürfe, wenn nicht gleichzeitig ein entsprechendes Abkommen mit den evangelischen Kirchen Preußens zustande gebracht werde. Es ist bekannt, daß diese Forderung der Generalinodone von mehreren Parteien des Preussischen Landtages energig unterstützt wird, so daß die für die Annahme des Kondordats durch das Parlament notwendige Zweidrittelmehrheit kaum zustande kommen dürfte, wenn die preussische Regierung den Forderungen der evangelischen Kirche nicht nachkommt.

Wie ein fetter cantus firmus begleitete die Ereignisse der Woche der Beginn der englisch-amerikanischen Ausprache über die Beendigung des W e t t r ü s t e n s a u f d e m M e e r e. Das neue englische Kabinett ist in dieser Frage, unterstützt von der Stimmung in Washington, mit bemerkenswertem Eifer an die Arbeit gegangen. Ueberhaupt wird sich der K u r s w e c h s e l in der englischen Politik in den kommenden politischen Wochen noch recht bemerkbar machen. Schon steht die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen vor der Tür, und last not least wird sich die Stimme des englischen Arbeiterkabinetts auch bei den Räumungsverhandlungen deutlich bemerkbar machen. Öffentlich mit einem für Deutschland betriebsdienliche Resultat!

## Der Kampf um Räumung.

Der Wille des besetzten Gebietes.

— Köln, 26. Juni.  
In Kreisen der rheinischen Parteien, die sich zu einer gemeinsamen Kundgebung anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages von Versailles am Donnerstag zusammenschließen, werden die bevorstehenden Verhandlungen über die Räumung mit unvorstellbarer Belegnis verfolgt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Räumungsmächte nicht daran denken, bis zum 1. September, dem Tage des Inkrafttretens des Youngplans, das besetzte Gebiet zu räumen.

Jedemfalls sind weder die Franzosen noch aber auch die englischen F e t z h i m m e r z u b e r z e u g t worden; im Gegenteil scheinen wiederum gemeinsame Abmachungen zwischen den Befehlsmächten für den Herbst vorgezogen zu sein. Eine Räumung etwa auch nur der zweiten Zone bis zum 1. September würde selbstverständlich ohne jede Bedeutung sein, da bekanntlich die zweite Zone nur einen ganz schmalen Streifen ausmacht und am 10. Januar 1920, also in wenigen Monaten, ohnehin geräumt sein dürfte.

Für den Fall, daß bis zum 1. September die englischen Belagerungstruppen gänzlich zurückgezogen werden würden, müßte man damit rechnen, daß Franzosen und Belgier ihr Regiment allein in der dritten Zone errichten müßten.

Während der Reichsaussenminister in seiner Reichstagsrede jede Kontrollkommission im Ausgange gegen die Räumung des besetzten Gebietes abgelehnt hat, wird von französischer Seite eine solche Kommission nach wie vor hartnäckig gefordert. Die Franzosen verlangen ferner V b i z e n u n g d e r S a r t r a g e von der Räumungsfrage. Endlich mehren sich die Anzeichen, daß Frankreich einen die Frage eines sogenannten D i f f o c a r n o in die Debatte werfen möchte.

Im gesamten Rheinland glaubt man daher nicht an eine baldige Räumung. Andererseits würde es aber auch kaum eine Partei über sich gewinnen, ihre Zustimmung zu auch nur einem Ausscheidungs in der Linie der französischen Forderungen zu geben, und man erwartet, daß die zukünftigen Reichstagen dieser Forderung des besetzten Gebietes auch keine Rechnung tragen. Das gesamte besetzte Gebiet dürfte sich jedenfalls darüber einig sein, daß es richtiger wäre, die französische Belagerung noch bis zum Jahre 1935 zu dulden, als sich um den Vorber einer vorzeitigen Räumung im Austausch gegen neue politische Zugeständnisse zu bemühen. Es wäre Frankreichs Sache, dann auch die Folgen der Belagerung nach dem Inkrafttreten des Youngplans ab 1. September 1929 zu übernehmen.

## Marokko vor der Kammer.

Vertrauensstundgebung für Poincaré.

— Paris, 26. Juni.

Die große Marokko-Debatte ist nachts um 2 Uhr mit einer Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen der Kammer auspricht, beendet worden.

Nach den Reden P a i n l e p e s und B r i a n d s brachte der Schluß der Debatte durch die Reden P a u l - B o n n e t s zur Begründung der loyalistischen Tagesordnung und P a u l - B o n n e t s zur Begründung der Tagesordnung der Radikalsocialisten noch einige interessante Momente. Aber, wie zu erwarten war, wurden beide Vertrauens-Tagesordnungen abgelehnt; und nach Annahme der von der Regierung gestellten Tagesordnung durch Handaufheben schloß die Sitzung mit einem Sieg der Regierung.

Als die Nachsitzung um 10 Uhr begann, lag neben Briand, Poincaré und einigen anderen Ministern auch der M i n i s t e r p r ä s i d e n t auf der Regierungsbank, der während des ganzen Nachmittags keine Ausführungen vor den Kommissionen über die interalliierten Schuldentlastung hatte. Nachdem einige Redner für die Regierung und der Sozialist K e n a d e l, der sich gegen die Verwendung von Refuten in Marokko wandte, gegen die Regierung gesprochen hatten, ergriff Briand um Mitternacht das Wort. Er gab einen Überblick über die Entwicklung Marokkos unter der französischen Herrschaft.

Gewiß habe es Zwischenfälle gegeben, aber die Regierung wollte keine Eroberungen, und alle ihre Anstrengungen für Marokko seien von Vorlicht und Friedensliebe diktiert gewesen. Die Regierung wolle jede frühere Expedition verneinen und ihren Einfluß auf Marokko durch eine wohlwollende Politik vergrößern. Der Außenminister schloß seine Ausführungen mit den Worten, Frankreich wolle den Frieden in Marokko, und es werde ihn mit allen Mitteln aufrecht erhalten.

Dann begann die Debatte über die Tagesordnung. P a u l - B o n n e t s wurde von seiner Partei vorgeschickt, um den loyalistischen Antrag zu verteidigen. Er überließ nicht die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, aber es dürfte kein Soldat operiert werden, um den Esplanen und Hindern den Weg zu bahnen.

Das französische Volk will kein mit Blut erkauftes Kolonialreich.

Die Regierung solle eine parlamentarische Untersuchungskommission über die Ereignisse in Marokko annehmen. Zur Begründung des radikal-socialistischen Antrages sprach dann D a l a d i e r. Er sah in dem Zwischenfall von U s t a h a ein Angelegen militärischer Desorganisation in Marokko und ein Schwanken der französischen Marokko-Politik. (Kriegsminister Poincaré: „Es gibt zurzeit weniger Truppen in Marokko als vor dem Kriege.“) Der Ausbruch „friedliche Durchdringung“ lehnte Daladier als zweideutig und gefährlich ab.

## Lutherischer Weltkonvent.

Große deutsche Beteiligung.

— Kopenhagen, 26. Juni.

Der zweite Lutherische Weltkonvent wurde durch einen Festgottesdienst in der Frauenkirche eröffnet.

Am 10 Uhr erließ der König. Die Festpredigt hielt der Bischof von Seeland, Henschel, über das Lutherische Erbe. Der Predigt folgte der gemeinsame Gesang von „Ein feste Burg ist unser Gott“, das von den Teilnehmern in den Sprachen sämtlicher auf dem Konvent vertretenen Länder gesprochen wurde. Deutschland ist mit etwa 150 Teilnehmern vertreten, Dänemark mit 250 Vertretern.

## Der 28. Juni im besetzten Gebiet.

Auch Trauergottesdienste verboten.

♣ Koblenz, 27. Juni.

Die evangelische Gemeinde Koblenz hatte zur Würdigung der 10. Wiederkehr des Tages, an dem das Versailles-Diktat unterzeichnet werden mußte, zu einem Trauergottesdienst eingeladen.

Nachdem die Rheinlandkommission ein striktes Verbot für Kundgebungen zum 28. Juni ausgesprochen hatte, mußte die evangelische Gemeinde ihren Trauergottesdienst unter dem Zwang des Verbots der Befragung abgeben.

## Verfallens-Kundgebung der Universität verboten.

Eingreifen der preussischen Regierung.

♣ Berlin, 27. Juni.

Die in der Berliner Universität geplante Kundgebung anläßlich der zehnten Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung von Versailles ist verboten worden.

Die preussische Regierung ist der Auffassung, daß unter die Erlasse der Reichs- und der preussischen Regierung auch die von den Berliner Hochschulen angeforderte Kundgebung in der neuen Aula der Universität falle, in der wiederum die Regierungsräte Prof. Dr. Delbrück zum 28. Juni sprechen sollte. Reichs- und preussische Regierung hätten allen nachgeordneten Stellen und deren Beamten die Teilnahme an irgendwelchen Versammlungen untersagt. Daron würden, so wird von amtlicher preussischer Stelle erklärt, auch die Hochschullehrer, die Staatsbeamten usw. betroffen. Infolgedessen sei auch die Abhaltung der von der Universität Berlin gemeinsam mit den übrigen Berliner Hochschulen geplanten Kundgebung untersagt worden.

## Oberkirchenrat und Staatsregierung.

Die Vertragsforderungen der evangelischen Kirche.

♣ Berlin, 27. Juni.

In Ausführung des Beschlusses der General Synode hat der Evangelische Oberkirchenrat im Namen des Kirchenrats den förmlichen Antrag auf Wiederannahme der Verhandlungen über einen Vertragsabschluss mit der evangelischen Kirche gerichtet.

In dem Schreiben des obersten Kirchenoberhaupts werden die in der General Synode behandelten Forderungen der evangelischen Kirche für den Inhalt des gewünschten Vertrages näher präzisiert. Es wird festgestellt, daß von kirchlicher Seite einem schnellen Abschluß nichts im Wege stehe.

## Ein Resultat von Madrid.

Beginn der deutsch-polnischen Entenungsverhandlungen Anfang Juli.

♣ Berlin, 28. Juni.

Am 3. Juli werden in Paris die deutsch-polnischen Entenungsverhandlungen beginnen, in denen über die Klagen wegen vertragswidriger Enteignung deutschen Eigentums in Polen entschieden werden soll. Ein 700 köpfiger Beirat hat den Verhandlungen einen sachlichen Charakter gegeben.

## Die Reform der Arbeitslosenversicherung

Zusammentritt des Sachverständigenausschusses.

♣ Berlin, 27. Juni.

Der Sachverständigenausschuss zur Begutachtung der Arbeitslosenversicherung tritt am 2. Juli im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Er besteht aus Vertretern des Reichstages, des Reichsrats, der kommunalen Spitzenverbände, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und aus Vertretern der freien Sozialpolitik. Der Ausschuss soll nach dem Vorlage der Regierung mit der Frage befaßt werden, welche Maßnahmen zur endgültigen Reform der Arbeitslosenversicherung notwendig sind, um die Arbeitslosigkeit für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu beseitigen. Es ist zu erwarten, ohne daß dadurch ihre sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben gefährdet werden.

## Diese Luft im Reichstag.

Obstruktionstaktik der Deutschnationalen.

♣ Berlin, 27. Juni.

Im Reichstag herrscht die explosive Stimmung, die am Schluß einer angepannten Tagung einzutreten pflegt. Die Deutschnationalen haben, um das Haus bis zur Erledigung der Vorkatzen zusammenzuführen, zunächst vergeblich die Schlußabstimmung über den Etat hinauszuschieben versucht, dann aber mit Anträgen auf namentliche Abstimmung für jede Etatsstille gedroht. Um dies zu begegnen, wird für heute an eine A. g. i. t. g. geboten.

Eine durch die Zusatzvereinbarung zum deutsch-französischen Handelsabkommen hervorgerufene Abstimmung der Sozialdemokraten ist durch die Erklärung der Regierung beschleunigt worden, daß der Meßscholl nur in dem Verhältnis erhöht werden soll, das der durch den Fortfall der Zwischenfälle geschaffenen Erhöhung der Getreidezölle entspricht.

Weiter erhebt sich das Republikanhängische als gefährdet, da die Wirtschaftspartei durch die gegen ihren Wunsch auf die Tagesordnung gesetzte Beratung der Reichsratslisten für das Wohnungswesen verweigert ist, daß sie gegen das Republikanhängische zu stimmen droht, womit die Zweidrittelmehrheit in Frage gestellt würde.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abgeordneter Böhl (Barr) das Wort zu einer Erklärung. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Heranziehung des Sopsens. Die Vorlage geht nach kurzer Debatte an den Volkswirtschaftlichen Ausschuss. Es folgt die zweite Beratung der Novelle zur lex Brüning.

Die Beratung wird zurückgestellt, weil die Abgeordneten Graf Westphal (Dnt.) und Höllein (Komm.) darüber Beschwerte führen, daß ihnen die Verhandlungen im Juli zugegangen sind. Als sich ähnliche Schwierigkeiten bei der dann folgenden dritten Beratung des Etats ergeben, wird die Sitzung um zwei Stunden unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beantragt Abgeordneter Graf Westphal (Dnt.), die dritte Beratung des Etats zurückzustellen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag Westphal abgelehnt und die dritte Lesart des Etats fortgesetzt. Beim Beschlusseinstellung

Abgeordneter Graf-Tresden (Komm.) Beschwerte über zu langsame Erledigung der Abfindungsangelegenheiten von Kriegsbekämpften und Kriegsernterlebens.

Abgeordneter Gottscheiner (Dnt.) bemängelt die Ruhegehaltsverhältnisse der ehemaligen Marine-Ingenieure.

Beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums beschwerte sich Abgeordneter v. Trolle (Dnt.) über Verfallenen, denen die dem Stahlhelm angehörigen Beamten ausgelegt seien.

Abgeordneter Gottscheiner (Dnt.) fordert Wiederherstellung der Rechte der Parteiführerbeamten.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding gibt eine Erklärung ab, wonach sich die Regierung den Wünschen der Parteiparteien auf Beamtensachen diesem Gebiet mit Rücksicht auf die Staatskasse widerersetzt habe. Von Verbesserungen müsse im gegenwärtigen Zeitpunkt abgesehen werden.

Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung kritisiert Abgeordneter Ende (Komm.) die Erhöhung der Steuereinnahmehöhe, die ein Antrag der Regierungsparteien vorschlägt.

Abgeordneter Frenze (Dnt.) wendet sich gegen die neuzeitliche Benennung der Konsumvereine. Beim Kreislostenetat weist Abgeordneter Gottscheiner (Dnt.) darauf hin, daß bei der Aufstellung des Hilfsprogramms für die wehrlichen Grenzgebiete auch der Osten nicht berücksichtigt wurde.

Beim Haushaltsplan gibt der kommunalistische Abgeordnete Förster eine Erklärung ab, wonach seine Fraktion den Gesetzentwurf ablehnt.

Hiermit ist die Besprechung sämtlicher Etats beendet.

Die Etats des Reichsministeriums und der Marine werden in dritter Beratung angenommen; die zweite Rate für den Panzerkreuzer, über die nochmals namentlich abgestimmt wird, wird mit 240 gegen 172 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen. Die sozialdemokratischen Minister haben im Gegensatz zu ihrer Fraktion für die Rate gestimmt.

Im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung werden zur Deckung zusätzlicher entstehender Mehrausgaben, entsprechend einem Antrag der Regierungsparteien, die Anlässe für die Versicherungsteuer um 4, für die Tabaksteuer um 11, für die Zuckersteuer um 10 und für die Biersteuer um 28 Prozent erhöht. Als Widerpart aus Anlaß der Erhöhung der Beiträge der Reichsarbeit werden 45 Millionen Mark in den Etat eingelegt. — Den weiteren Antrag der Regierungsparteien, eine Beihilfe von 6 Millionen Mark für die Deutschen Werke in Kiel in den Etat einzulegen, stützt Abgeordneter Gel (Dnt.) dem Ausschuss zu überweisen.

Unter Ablehnung der Ausschussüberweisung wird der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Beim Haushalt der Kriegskosten wird ein Antrag aller Parteien genehmigt, wonach das Reich den Städten und Gemeinden des besetzten Gebietes, u. a. Koblenz, Trier und Frankfurt a. M., Höchst, diejenigen Vollzugsstellen erstattet, welche ihnen dadurch entstanden sind, daß eine Verhaftung der Polizei infolge Einpruchs der Alliierten verhindert wurde.

Damit sind sämtliche Einmeltaats erledigt. Die Schlußabstimmung wird noch zurückgestellt.

Die Wirtschaftspartei gegen den Reichsausschussminister Dr. Stresemann werden in einfacher Abstimmung gegen Deutschnationalen, Kommunisten, Nationalsozialisten und Christlich-Nationale Bauernpartei abgelehnt.

Es folgt die dritte Beratung des Sperregesetzes für Reichsrentenleistungen über ältere staatliche Renten. Nach dem Abgeordneten v. Lindener-Wildau (Dnt.) sprachen noch der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Wilhoff, Dr. Wunderlich (Dnt.) Abgeordneter Lobe (Volkswirtschaftspartei), Abgeordneter Landsberg (Soz.) und die Kommunisten Wollmann und Alexander.

Der Antrag, schiedsgerichtliche Verfahren von dem Gesetz auszuschließen, wird mit 245 gegen 178 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgelehnt, mit äußerlicher Mehrheit auch der Antrag, das Gesetz als verfassungswidrig zu erklären. In der Schlußabstimmung wird das Sperregesetz mit einer Anzahl von 200 gegen 170 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen.

Während der Abstimmungen war im Hause bekannt geworden, daß die Wirtschaftspartei ihre Zustimmung zur Verlängerung des Republikanhänges zurückgezogen habe.

In einer persönlichen Bemerkung weist Abgeordneter Gel (Dnt.) nachdrücklich den Vorwurf des Abgeordneten Dr. Herz zurück, als ob er Sozialpolitik treibe. Ein solcher Vorwurf könne nur einem völlig korrupten Hirn entspringen. (Großer Lärm folgt.)

Abgeordneter Dr. Herz (Soz.) will, daß Abgeordneter Hof erneut vor, daß er seine Eigenschaft als Direktor einer privaten Werkstatt vor die Eigenschaft als Vertreter des deutschen Volkes gestellt habe. (Großer Lärm folgt.)

Auf der Tagesordnung steht dann die Schlußabstimmung über die Verlängerung des Republikanhänges. Mit den Stimmen der Regierungsparteien wird die Zurückstellung der Abstimmung beschlossen. Von den Kommunisten und Nationalsozialisten erheben darauf minutenlang im Chor stürmische Rufe: Schließung!

Es folgt die zweite Beratung des deutsch-französischen Handelsvertrages. Der Vertrag wird in zweiter und dritter Beratung mit der Ausnahmestimmung angenommen. Das Haus kehrt dann zurück zu den Anträgen über die Getreidefrage.

## Preussischer Landtag.

Montag erste Lesung des Rentorates.

♣ Berlin, 27. Juni.

Der Preussische Landtag beschließt sich am Donnerstag mit kleineren Vorlagen.

Zunächst wurde ein Antrag Kästner (Dnt.) gegen die Behinderung der Bienenzucht durch Polizeiverordnungen sowie ein Antrag Stenel (Dnt.) gegen die Sperrung der Auszahlung der Direktrenten gegenüber dem Landwirtschaftsverband Ostpreußen dem Ausschuss übergeben. Mit der Einbringung der Kommunisten- und Regierungsparteien wurde dem beschloßen, den auf sozialdemokratischen Antrag eingeleiteten Untersuchungsausschuss zur Nachprüfung der Vorgänge bei der Kreditgewährung der Preussische an die Landbank- und Raiffeisenvereinigungen und deren Finanzgebaren mit 29 Abgeordneten zu belegen.

Die dann zur Beratung liegenden Gesetzentwürfe, u. a. ein Entwurf einer Gesetzesvorlage durch das neue Pariser Abkommen eine Ermäßigung der Raiffeisen fordern, wurden auf sozialdemokratischen Antrag gegen Kommunisten, Volkspartei und Deutschnationale noch einmal an den Ausschuss zurückverwiesen.

Nach knapp einstündiger Beratungsbauer vertagte sich der Landtag auf Montag mittags 12 Uhr. Erste Lesung des Staatsvertrages mit dem Deutschen Staat.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 28. Juni 1929

### Unfortes Begeben

Zehn Jahre Verfallener Dittat

Vor zehn Jahren wurde uns die Kette angelegt, die „Verfallener Vertrag“ heißt, aus Wahrscheinlichkeiten aber niemals anders als Diktat bezeichnet werden sollte. Man spricht von einem Gang des deutschen Volkes durch eine vierzigjährige Wästelzeit. Der Optimismus, der anfangs aus dieses Diktat durch die tolle Brille sehen wollte, ist zerbrochen. Wir sehen alle unter der Last, die uns aufgebürdet ist. Zu sehr hat die fremde Wier ihre Krallen in unseren Fleisch. Gibt es überhaupt keine Hoffnung? Uns fehlt bis heute die Befähigung auf die Aufgabe unserer deutschen Not als des Anfangs einer neuen besseren Zukunft. Das ist wie im Winter, der doch auch nicht nur gute Fruchtstämme fördert, sondern auch viele Schädlinge tötet, damit die überdauernde Saat umso fruchtiger und herrlicher sei. Aller Tod ist immer eine Geburt, in aller Not steckt immer eine Hoffnung. Es ist nur die Frage, ob das deutsche Volk Lebenswillen genug hat, sich zu waschen und zu stärken. Dann sind eines Tages die Wästel hart genug gemorden, die Kette zu sprengen, weil das Herz hart genug blieb, sich frei zu fühlen. Wir sind ein unheilvoll gemordetes Geschlecht, das vergessen hat mit Gott zu rechnen. Aber den Gedankengang des Verfallener Diktats nur unter dem Gesichtspunkt menschlicher Vernunft und Hoffnung begehrt, muß zerbrechen vor dem großen Leid, das uns überfordert. Nur religiöse Kraft, heiliger Glaube, ein gefestigtes Stillesein, einen neuen Mut geben. Der Herr der Völker hat einen anderen Frieden als der ist, den die Politiker machen. Durch Hoffen und Stillesein werdet ihr hart werden! D.

\* Große Ferien. Die schönste Zeit des Jahres für unsere Kinder beginnt. Am Freitag, den 28. Juni, werden die Tore unserer Schulen geschlossen. Und es ist kaum auszubedenken, 4 Wochen frei von allen Arbeiten in und außerhalb der Schule. So ist es auch recht. Früher werden wir mehr wie viele Ferienaufgaben gestellt. Von einem Tag wurden sie dann zum andern verschoben mit der bekannten Ausrede: „Es hat noch Zeit bis zu den letzten Tagen.“ Heute denkt man etwas anders und legt den Ferienarbeiten im allgemeinen nicht so großen Wert bei. Unsere Jugend soll sich tummeln und austoben draußen in Gottes schöner Natur. Freilich sieht das Wetter nicht viel verheißend aus. Das sind schöne Ausflüge, denkt unsere Schuljugend, so fünf Minuten vor Torenschluß. Einen schwachen Trost hat zwar der Wetterbericht: Die Niederschläge werden an Intensität nachlassen. Also Windstöße werden es nicht mehr regnen; aber sonst — Nur den Mut nicht verlieren. Der Sommer ist noch lang. Allen Kindern und auch den Lehrern wünschen wir frohe Erholung in den Ferien, damit neugierig wieder an die Schularbeit gegangen werden kann.

\* Die Ziehungslisten der Volkswohl- und Magdeburger Lotterie liegen in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht aus.

\* Postauto nach Döben. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß das Postauto zur 1000 Jahrefeier nach Döben nicht um 11<sup>00</sup> sondern erst um halb 12 Uhr vom Markt abfährt.

\* Kaum ist das 100jährige Jubiläum des Gelangens vorbei, noch erwarten wir den letzten Teil des Schöpfens und schon spüren wir die Vorzeichen zu einem weiteren Fest, das der drittälteste Kemberger Verein begehren will. Auch dieses ist ein Doppelfest. 65 Jahre sind seit der Gründung des Turnvereins vergangen, 65 Jahre hat er stets das eine Ziel im Auge gehabt, der deutschen Jugend eine Pflegestätte gelinder Körperkultur zu sein. Wechselvoll war das Leben in diesen Jahrzehnten bedingt durch die Zerteilung, Rücksicht nur ihm aber immer die Hochhaltung des Jährlings Turnens. Hand in Hand mit diesem Streben ging aber auch der Wunsch, der Kemberger Jugend ein Heim zu schaffen, in dem sie sich nach Herzenslust tummeln und betätigen kann. Nach reiflichem Streben und durch die Opferwilligkeit der Bürgerlichkeit konnte der Verein für seine Turnhalle erheben und sie hat nun im 65. Jahre des Vereinsbestehens der Einweihung. Wascheil ein Fest das gefeiert zu werden verdient. Und so wird denn am 13. und 14. Juli Kemberg unter dem Zeichen der turnerischen Arbeit stehen. Eine ganze Reihe befreundeter Vereine wird an dem Tage in Kemberg weilen um zu zeigen, was; neben dem Begrüßungstagen geleistet und allen Dingen das Wettkampfen in seinen einzelnen Abteilungen alle Freunde des deutschen Turnens anlocken. Die Einweihung der Halle selbst wird von den Kreisvorsitzenden Studientat Vohmann vorgenommen. Zahlreich sind die Meldungen bis jetzt eingelaufen und so wird es nicht ausbleiben, daß sich der Turnverein noch an die Bürgerlichkeit wenden muß mit der Bitte, ihm für auswärtige Wettkampfer Quartiere zur Verfügung zu stellen und die Gastfreundschaft der Kemberger, die sich schon so oft bewährt hat, wird gewiß auch hier nicht verfallen. Und so kann es nun kommen, das Doppelfest des Turnvereins. Alles ist bereit, es würdig zu begehen.

\* Die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Arbeitsamtes Wittenberg hat sich gegenüber der Vormoche nur unwesentlich verändert. Die Zahl der männl. Arbeitssuchenden fiel von 745 auf 718 der weibl. Arbeitssuchenden fiel von 237 auf 203. Der Bedarf an jüngeren Vierbedienten und Wägden die melken können, konnte auch in dieser Woche nicht gedeckt werden. Auf dem Wege des anwieserlichen Ausgleichs gelang es, eine Anzahl Burden der heiligen Landwirtschafft zuzuführen.

Die Industrie war verhältnismäßig gut beschäftigt. Radis. Im Wege der Zwaangsvereinbarung sollen die Grundstücke der Radiser Klaviaturfabrik, Baul Zimmermann & Sohn, am 1. Oktober 1929, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle in Gräfenhainichen öffentlich versteigert werden.

**Wittenberg.** Tödlicher Unglücksfall. Heute früh wurde zwischen der Elbbrücke und dem Bahnhof auf der Halleschen Straße der Eisenbahnbeamte Josephs aus Bergwitz von einer Lokomotive überfahren und getötet.

**Gräfenhainichen, 26. Juni.** Wie leichtsinnig manchmal Autofahrer mit ihrem Gepäck umgehen, beweist wieder ein Vorfall, der sich am Sonnabendabend auf der Straße von Gräfenhainichen nach Brehß ereignete. Der Kaufmann Ulrich Reischer aus Berlin, der auf der genannten Straße einen Hanomag führte, hatte einen Koffer mit wertvollem Inhalt (Juwelen) auf dem hinteren Teil des Autos mit einem Bindfaden befestigt und unterwegs verloren. Der Fahrer gibt an, die Koffer in Witterfeld noch gehabt zu haben, so daß derselbe auf der oben erwähnten Straße verloren gegangen sein muß.

**Nösa.** Da die Maulwurfsplage im vergangenen Jahre in hiesiger Gegend überhand nahm, so wurde von der Gemeindevertretung beschlossen, einen bewährten Fallenseller zu beordern, um dieser Plage zu begegnen. Die Gemeindevertretung hatte deshalb den bewährten Maulwurfsjäger Herrn C. Quandt im Anfang des Jahres verpflichtet, diese lästigen Wühler zu fangen. Seit dem zeitigen Frühjahr bis heute ist es nun demselben gelungen, 543 Stück zur Strecke zu bringen, und noch sind diese Tiere lange nicht ausgerottet. Wenn man bedenkt, wie viele Erntehaaren diese Tiere aufgewühlt hätten und wie viele Pflanzen dabei verloren gehen, so ist der Nutzen, den diese Wühler in Wirklichkeit haben sollen, wohl kaum halb so groß, als uns dieselben schädigen. Wenn dessen Jagdglück im Jahre noch weiter anhält, so werden wir wohl auf einige Zeit vor den Plagegeistern Ruhe haben.

**Deffau.** (Anhalt und der Wörlitzer Park) Das ehemalige anhaltische Vergnügungshaus und das anhaltische Staatsministerium haben jetzt einen Vertrag abgeschlossen, der die Sanierung der Joachim-Ernst-Stiftung und damit die Erhaltung des Wörlitzer Parks sichert. Die Joachim-Ernst-Stiftung, die Verwaltung der Parks, erhält von anhaltischen Landtag einen Staatszuschuß von 60.000 RM, bewilligt. Der Einfluß des Staats in Konjunktur der Stiftung ist jedoch veräußert worden.

**Broderode.** (Schulferien wegen Kälte) Hier und in verliegenden anderen Thüringer Ortschaften mußte der Unterricht ausfallen, da in den Klassenräumen nur eine

Temperatur von 8 Grad über Null herrschte und die Heizung außer Betrieb war.

**Erfurt.** (Selbst das Finanzamt leidet Geldmangel.) Ein nettes Geschichtchen, das für die heutige Finanznot sehr bezeichnend ist, macht hier die Runde. Ein Erfurter Einwohner erhielt dieser Tage vom Finanzamt den Bescheid, daß er von seiner eingezahlten Einkommensteuer wieder 6 Mark zurückgezahlt erhalten soll. Als er freudetrübend im Finanzamt erschien, um das Geld in Empfang zu nehmen, mußte ihm der Kassenschafter abschlagend erklären, daß das Finanzamt nicht in der Lage sei, das Geld auszugeben, da soviel nicht in der Kasse sei. — Ein Finanzamt ohne Geld — ein in der heutigen Zeit immerhin bemerkenswerter Fall.

**Halle a. S.** Feuer im Schlafzimmer. Kamis wurde die Feuerwehrt nach der Klingstraße gerufen. Dort war in dem Schlafzimmer einer klärrigen Frau ein Brand ausgebrochen. Die Frau mußte durch Beamtende der Feuerwehr aus dem brennenden Zimmer herausgeholt werden. Sie trug leichte Brandverletzungen am Gesicht davon. Die Feuerwehr konnte nach einjährigjähriger Tätigkeit wieder abrücken.

**Halle a. S.** Jagd nach dem „gelben Vogel“. In der Wessburger Str. entdeckte aus seinem Käfig ein Kanarienvogel. Bald entdeckte man den Virensänger auf dem Dach eines Nebenhauses. Von dort versuchte, flog der Vogel auf einen Baum. Ein dreizehn Jahre alter Schüler wollte ihn herunterschießen. Der Schüler fiel aber vom Baum und blieb mit einer Kopfverletzung bewußtlos liegen. In einer Apotheke wurde er verarztet, dann hatte er sich soweit erholt, daß er allein nach Hause gehen konnte. Der Kanarienvogel soll später wieder von selbst seinen Bauer aufgesucht haben.

**Merseburg.** Verkehrsunfall. An der Ecke Kronprinz- und Kaiser-Wilhelm-Straße stießen zwei Kraftwagen zusammen. Der eine Wagen riß eine Straßenslatene und fuhr auf eine haltende Kraftdroschke auf. Ein Fahrgast wurde schwer verletzt. Zwei Damen wurden durch Glassplitter verletzt. Die beiden Wagen wurden hart beschädigt.

**Wittenberg.** Opfer eines Heberalles. Als eine Gemüthskinderin auf der Landstraße von Gültzen nach Wittenberg fuhr, härt sie in einem Gebüsch ein Schützen. Sie fand dort einen älteren Mann, der gefesselt und blutig geschlagen worden war. Um die Kette hatte man ihm einen Strick geschnürt und ihn anknirschend erdrosselt wollen. Die Frau löste dem Mann die Fesseln und brachte

ihn in gute Obhut. Der Unglückliche hat noch immer nicht die Sprache wiedergefunden, so daß man vorläufig noch nicht weiß, wie er zu seinen Verletzungen gekommen ist.

**Wittenberg.** Schmeißer bei Kommissar Steppert. Am Winter hatte ein junger Kämmler aus Schnee den Kopf betäubend modifiziert. Die Stadt hat jetzt dem Kämmler für das laufende Jahr ein Stipendium von 2000 Mark bewilligt. Das Stipendium soll jedes Jahr verlängert werden.

**Neuroßen.** Diebe im Familienbad. Im Familienbad häuften sich in der letzten Zeit die Diebstähle in beängstigender Weise. So wurden in den letzten Tagen aus einer verschlossenen Zelle wieder verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Auch Briefkästen und Geldschächelchen sind von den Dieben entwendet worden. Ein junger Burjse, der mit einem Bademantel davonlief, konnte gefaßt werden. Man hofft, dadurch alle anderen Diebereien aufzulösen.

**Helsa.** Bei der Arbeit verunglückt. Der 21jährige Walter Hartwig war mit dem Aufladen von Säcken beschäftigt. Während sich ein schweres Stück Schlacke vom Wagen und fiel S. auf den linken Arm. Mit einer schweren Gleiswunde mußte S. ins Knappschaftskrankenhaus transportiert werden.

**Nösa.** Tophus. In das Krankenhaus wurden zwölf junge Mädchen einer Haushaltungsschule wegen Tophusverdachts eingeliefert. Bis auf einen Fall, der zu Befreiung Anlaß gab, sind die anderen Fälle leichter Art. Die Ursache der Erkrankungen ist bisher noch nicht geklärt.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 30. Juni (5. nach Trinitatis).  
Kollekte für die kirchliche Verorgung der evangelischen Deutschen im Ausland (Auslandsdiakota).  
Kemberg.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Ahmus.  
Gornitz.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram.  
Rotta.  
Vorm. 9 Uhr Velegottesdienst. Kantor Herrig.  
**Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr**  
**Gemeinschaftsstunde**  
Wittenberger Neumarkt 9. Hierzu wird herzlich eingeladen.

**Fahre nur das Motorrad an dem jedes Teil Qualitätsarbeit ist.**

Stellen Sie die höchsten Anforderungen an die Qualität eines Motorrads — und Triumph wird Sie noch in Erstaunen versetzen.

Die überragenden Fahreigenschaften und die nahezu unbegrenzte Lebensdauer machen das Triumph-Motorrad zu dem Fahrzeug, das Sie sich wünschen.

Wenige Mark mehr bei der Anschaffung — ersparen hunderte im Gebrauch.

Verlangen Sie Prospekt über das außerordentlich bewährte Triumph-Ratensystem beim nächsten autorisierten Triumph-Händler oder direkt beim Werk.

1. Genügend, hergeleiteter Rahmen, leicht, geschmeidig und stabil geschraubt.
2. Doppelt gelagerte Kurbelwelle, Ovale, Nocken, Nabe, Kapselungen.
3. Ausserordentlich schwebende 4. auswechselbare Pleuellager, sehr starke Pleuellager.
4. Automatische Ölung mit Handverstellung, regulierbarer und durch Schrauben einstellbar.
5. Seitenkette, ca. 11 Lit. Ölverbrauch und 14 Lit. Ölverbrauch, alle Pleuellagerverstellbar.

Stärke und Gewichtsverhältnisse

Touren- und Sportmaschine 200 ccm. Modell K 8 und B. Preis Lit. 850.—  
Touren- und Sportmaschine 300 ccm. Modell K 12 und 11. Preis Lit. 925.—

**TRIUMPH**  
DAS MOTORRAD HOCHSTER QUALITÄT  
TRIUMPH-WERKE NÜRNBERG A.-G.

Vertreter  
**Fahrrad-Hoffmann, Kemberg**

**Bekanntmachung.**  
Wir geben hiermit bekannt, daß wir die bei Reuten, Rotta und Gnieß neubebaute Hochspannungsleitung ab

**Dienstag, den 2. Juli 1929** unter Spannung legen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ein Verlegen der Leitungen sowie ein Verühren der Leitungen auch mit Gegenständen irgendwelcher Art mit Lebensgefahr verbunden ist.

**Überlandzentrale Anhalt Deffau**

**Gummibälle**  
empfiehlt **Richard Arnold**

**Hypotheken**  
auf städtischen und ländlichen Besitz. Zwischkredite

**Baugelder — Geschäftskredite — Finanzierung**  
Grundstücks- und Verkäufe aller Art  
Schröder, Büchereiviertel, Dommitzsch

**Morg. Kabelwiese**  
verpachtet  
**Otto Herrmann, Bäderei**

**Tanzbänder**  
Tanzkontrollen  
Eintrittsblocks  
erhältlich bei  
**Richard Arnold**  
**Elfa-Motorräder**

Neuer u. Führerscheinfrei Nm. 658.—  
500 ccm. Riesen Motor Nm. 1.200.—  
bis 12 Monats-Raten

Großes Lager Große Auswahl  
3] **Auto-Feinze, Wittenberg**

Empfehle prima fettes  
**Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
rohen und gefochten Schinken  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
ff. Bockwurst  
alle Sorten Wurstwaren  
**Ewald Ballmann**

Empfehle prima fettes  
**Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch**  
frische Sülze  
Kasseler Rippespeer  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
**Würstchen in Dosen**  
Bockwurst und Breslauer  
**Rich. Krausemann**

Empfehle prima junges fettes  
**Kind-, Kalb- und Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
frische Sülze  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
div. Aufschnitt  
Alle Sorten Buxf  
Wiener Würstchen, Bockwurst  
Breslauer  
**Willy Rätz**

**Küchenkanten**  
empfiehlt **Richard Arnold** zu haben bei

**Fliegenfänger**  
**Richard Arnold, Buchhandlung**

**Was vorher stark verfettet war ist jetzt durch IMI rein und klar!**

IMI — das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen!

Eimer, Kannen, Spülbecken, Wannen, Mops, Aufspül-, Putz- und Bohnertücher, überhaupt alle stark angeschmutzten, verfetteten oder verschmierten Gegenstände und Küchengeräte, auch Stein- und Fliesenböden reinigt IMI gründlich und rasch. 1 EIM (auf 10 Liter — 1 Eimer Wasser — das ist das richtige Maß. Das ganze Paket kostet nur 25 Pfennig und ist überall erhältlich.

IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.

Ihr zeisparender Helfer sei

**IMI**  
**Henkel's Spül- und Reinigungsmittel**  
für Haus- und Küchengerät

Markt „Blauer Hecht“ Markt

Am Sonntag, abends halb 9 Uhr  
Wieder ein gewaltiges Zwei Schläger-  
Programm

Das beste und größte Lustspiel dieser Saison

# Kaczmarek

Ein herrlicher Militärschwank aus der guten alten Zeit. Die Presse schrieb bei der Uraufführung im Primus-Palast in Berlin: Minutenlang war die Musik nicht zu hören wegen der Lachstürme im Zuschauerraum.

Der zweite Großfilm ist die reizende Operette

# Die leichte Isabell

Eine komische Liebesgeschichte in 6 Akten nach der gleichnamigen Operette von Zerflit unter Benutzung der Novelle: Eine Frau, ein Haus und 100000 Mark.

# 9. Volkswohl-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke

Ziehung: 11.—17. September 1929

Gewinne im Werte von 430000 M.

- 2 Hauptgewinne Zwei: vollständig eingerichtete Landhäuser im Werte von je 50000 M.
- 2 Prämien Zwei Landhäuser im Werte von je 25000 M.
- 2 Hauptgewinne: Zwei Landhäuser im Werte von je 20000 M.
- 2 Hauptgewinne: Zwei Reisen um die Welt im Werte von je 10000 M.
- 4 Hauptgewinne im Werte von je 5000 M.

und 48080 andere Gewinne.

Auf Wunsch 90% in bar

**Los 1 M., Doppellos 2 M.**

Zu haben bei

Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.

Bei Magen- und Darmstörungen  
das beste Vorbeugungsmittel ist  
**Hellmichs Lebensbitter**  
1/2 Flasche 1,50 Mk., 1/4 Flasche 2,60 Mk.  
**Hellmichs Verdauungstonikum**,  
1/2 Flasche 3.— Mk.  
**A. Hellmich, Dortmund**  
Weltberühmt, vielfach prämiert und ärztlich empfohlen.  
Broschüre und Gebrauchsanweisung gratis.  
zu haben **Drog. Karl Preusser in Rotta**  
Wiederverkäufer in anderen Orten gesucht.



**Bund der Frontsoldaten**  
Der Tag des Schandvertrages von Versailles kann nicht besser in Trauer begangen werden, als wenn sich **fämtliche Kameraden vollzählig** am Gottesdienst heute Freitag abends, 8 Uhr beteiligen.  
Sammelort 1/8 Uhr im Palmbaum. Anzug: Feldgrauer Anzug, oder schwarzer Anzug, hoher Hut.  
**Der Ortsgruppenführer**

## Krieger- u. Landwehr-Verein

Sonntags, abends punkt 9 Uhr i Vereinslokalerner **Berfammlung**  
Stiftungsfest betr. und Verschlebens Um zahlreiches Erscheinen bitter  
**Der Vorstand**

## A. M. K. K. Zielfahrer!

Start zum Motor-Sportfest in Jahna Sonntag morgen 6 Uhr am Hotel Palmbaum. Nachmeldungen noch möglich beim Sportleiter H. Niemand

## Wer verkauft

Wohn- u Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Garkhof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauerrain? Sof. Angebote an G. Wilh. Barentzin, Hamburg, Glockengießernwall 16

## Lubast

Sonntag, den 30. Juni, von abends 7 Uhr an

## Kirchfest und Tanz

Es ladet freundl. ein Der Birt Daseibst Kirchverlauf

## Rotta

Sonntag, den 30. Juni, von abends 7 Uhr an

## Sanzmusik

Es ladet freundlich ein **Friz Jahn**

## Reuden

Sonntag, den 30. Juni, von abends 7 Uhr an

## Sanzmusik

Es ladet freundlich ein **P. Krausemann**

# Schützengilde, Kemberg

Sonntag, den 30. Juni, mittags 1 Uhr

## Einführung des neuen Königs

Von nachmittags 3 Uhr an

## großer Festball

im Schützenhaus.

Hierzu laden wir die gesamte Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend herzlich ein  
**Der Vorstand**

## Sportpark-Wittenberg Radrennbahn

Vertlinerstraße 22 — Fernruf 905

Sonntag, den 30. Juni 1929, nachmittags 3 Uhr

## Großer Fliegermatch

Geyer, Meßmann, Kemberg gegen Neumeister, Bräde, Wittenberg

## Motorrad-Klub Rotta und Umgegend.

## Werbe-Veranstaltung

*Prüfen Sie offen!*  
**Ohne!**  
Aber mit dem Reisekreditbrief Ihrer Sparkasse!

## Stadtparkkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Eine Spanntuch mit Halb und Glude mit Kitten zu verkaufen **Schäfer, Gadiß**

2 Zimmer u. Küche auch gegen Tauch **Esfeld, Schmiedebergerstr.**

Mehrere Fenster Türen Dachziegel Brennholz verkauft preiswert **Alfred Bachmann**

Bergamentpapier empfiehlt **Richard Arnold**

Eine Wohnung zum 1. Juli zu vermieten **Reinhold Müller, Bergmünger Straße**

Das Umherstrolchen und Pilzesuchen im **Neuroer Jagdrevier** ist für Unbefugte **verboten.**  
Der Jagdpächter

# Zündapp

wiederm am zuverlässigsten!

Auch bei der diesjährigen internationalen ADAC-Länderfahrt stellt die höchste Auszeichnung auf Zündapp:

## Die Goldene ADAC-Medaille!

Von den 19 gestarteten Teams bleibt nur Zündapp strafpunktfrei!

Von 104 gestarteten Maschinen kommen nur 18 ohne Strafpunkte durch!

Die 5 gestarteten Zündapp-Maschinen (alle mit Conti-Reifen) erreichen sämtlich in glänzender Verfassung das Ziel, davon 4 strafpunktfrei mit den Herren:

von Krohn, Berlin — Kiltner, Namsau Weidelt, Berlin — Siekmann, Hameln.

In der strengen Zustandsprüfung nach der 4000 km langen Fahrt wurden die Maschinen von einer technischen Kommission einer scharfen Nachprüfung unterzogen. Auch hier blieb Zündapp vollkommen strafpunktfrei!



## Zündapp strafpunktfrei

**Franz Roming & Söhne Inh. Ernst Roming**

Fernsprecher 242 Kemberg Wittenberger Straße

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprech-Nr 203

## Deutsch-schwedischer Handelsvertrag.

Über ein neues wird folgen.  
Berlin, 27. Juni.  
Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der deutsch-schwedische Handelsvertrag von der deutschen Regierung am 15. Februar 1930 gekündigt worden.

Wie es in der deutschen Note, die der schwedischen Regierung ausghandigt worden ist, heißt, erfolgte die Kündigung in Anbetracht der äusseren Lage der deutschen Landwirtschaft.

Um höhere Zölle für gewisse landwirtschaftliche Erzeugnisse zu ermöglichen, gleichzeitig wird in der Note die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung mitgeteilt, sofort in neue Verhandlungen zum Abschluss eines neuen Handelsvertrages einzutreten. Da der schwedische Handelsvertrag im Januar 1930 wieder zusammengebrochen wäre, die Möglichkeit zur Ratifizierung eines in der Zwischenzeit abgeschlossenen Abkommens gegeben, ohne daß ein vertragsloser Zustand eintritt.

Die deutsche Note ist, wie hinzugefügt werden muß, in üblicher französischer Form gehalten und läßt klar erkennen, daß die deutsche Regierung alles zu tun bereit ist, um die deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen auch in Zukunft so günstig wie möglich zu gestalten.

Die Kündigung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages ist die letzte Folge von Verhandlungen, die in den letzten Wochen bereits zwischen Berlin und Stockholm stattgefunden haben. Der Vertrag hindert in gewissen Punkten — u. a. Getreidezölle — die deutsche Regierung daran, eine autonome Erhöhung bestimmter Zölle vorzunehmen, da er gegenseitige Bindungen enthält. Einen Vorschlag der beteiligten Berliner Ministerien, in eine autonome Zollsetzung Deutschlands in den fraglichen Punkten einzutreten, hat die Stockholmer Regierung abgelehnt. So blieb denn nur die Kündigung des Handelsvertrages als einzig möglicher Ausweg — durch die natürlich unsere in jeder Beziehung erzieulichen Wirtschaftsbeziehungen zu Schweden in keiner Weise beeinträchtigt werden dürfen. Wie aus obiger Meldung ersichtlich, hat denn auch die deutsche Regierung zu erkennen gegeben, daß sie gern sofort wieder in neue Verhandlungen eintreten und das Entschien einer vertragslosen Zwischenpause nach Möglichkeit verhindern will.

## Der Streit um die Konferenz.

London in Erwartung der französischen Antwort.

London, 27. Juni.  
Die amtliche französische Antwort auf die britischen Schritte in der Frage des Tagungsortes der neuen Konferenz wird spätestens Freitag in London erwartet.

Die Hindernisse, die sich bereits der Einberufung der Konferenz entgegenstellen, haben in London einen sehr ungunstigen Eindruck gemacht. Man neigt der Ansicht zu, daß die Arbeiten der Konferenz beträchtliche Schwierigkeiten finden werden. Auch in der Schuldenfrage herrsche neuerdings eine pessimistischere Einstellung vor, und die Polnacek zugesagte Wilsch, trotz der bekannten Einstellung des schweizerischen Snowden an der gradweisen Ratifizierung des Schuldenabkommens mit England festzuhalten, trage nicht zur Klärung der Dinge bei.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erklärt, der plötzliche französische Meinungswechsel hinsichtlich des Zeitpunktes des Konferenzbeginns könne offenbar

mit der Ermächtigung des amerikanischen Kongresses zusammen, die am 1. August fällige Verfassung Frankreichs bis zum nächsten Jahre zurückzuführen.

Frankreich habe es daher nicht mehr lohnend, die Konferenz zusammenzubereiten und die Ratifizierung des Young-Planes bis zum 1. September zu sichern. Auf englischer Seite werde demgegenüber unbedingt daran festgehalten, daß das Abkommen am 1. September in Kraft getreten sein müsse. Einer der Gründe hierfür sei die Bestimmung, daß zu diesem Zeitpunkt die alliierten Befehlshaber von den Befehlsmächten allein getragen werden müßten.

Die „Times“, die sich bisher bei den Auseinandersetzungen über die Einberufung der neuen Konferenz harte Zurückhaltung aufrecht gehalten, besaßen sich mit den auf der Rückhaltung aufrecht gehaltenen deutschen Forderungen. Das Blatt kommt auf die Frage der Währungsfrage des Saargebietes zu sprechen und weist darauf hin, daß im Versailles-Friedensvertrag keine Bestimmungen für eine spätere Aufgabe der französischen Rechte enthalten seien. Eine Abänderung der bestehenden Bestimmungen würde daher auch eine Veränderung des Versailles-Vertrages notwendig machen, für die die Zustimmung aller Unterzeichnermächte notwendig sei. Wenn Dr. Stresemann wirklich beabsichtigt, diese Frage im Zusammenhang mit dem Sachverständigenbericht auf der bevorstehenden Konferenz zur Sprache zu bringen, dann werde er die Arbeiten dieser Konferenz unannehmbar schwierig gestalten.

## Der letzte von fünfzehn.

Vor dem Auftreten des Kellogg-Paktes.

London, 28. Juni.  
Wie aus Washington berichtet wird, ist in amerikanischen Regierungskreisen die Ansicht, daß der japanischen Wilsung des Kellogg-Paktes mit großer Genugtuung aufgenommen worden.

Japan war die letzte der ursprünglichen 15 Unterzeichnermächte des Kellogg-Paktes, so daß der Paft in Kraft tritt. Japan, sobald die japanische Ratifikationsurkunde in Washington hinterlegt wird. Von allen anderen Nationen, die von Washington eingeladen waren, hat dem Kellogg-Pakt anzuschließen, haben nur Argentinien und Brasilien bisher noch nicht ihre Zustimmung erteilt.

## Prozeß gegen den polnischen Finanzminister

Wilschli beschimpft vor Gericht das Parlament.

Warschau, 27. Juni.  
Vor dem Staatsgerichtshof in Warschau begann der Prozeß gegen den ehemaligen polnischen Finanzminister Gschewicz, der beschuldigt wird, den Staatshaushalt in Höhe von einer halben Milliarde Zloty ungesetlich überschritten zu haben.

Als einer der ersten Zeugen erschien Polens Staatspräsident Wilschli. Er erklärte, daß er für die Handlungen des Angeklagten allein verantwortlich sei und benutzte weiter die Gelegenheit zu unerbittlichen Beschimpfungen des Parlamentes, während er sich selber als den größten Mann Polens, den Mann mit der reinen Hand vorstellte.

Die weitere Zeugenvernehmung brachte nur Sache keine neuen oder wesentlichen Tatsachen. Die Anwaltschaft wurde geschlagen. Die drei parlamentarischen Ankläger ergriffen nacheinander das Wort.

Der sozialistische „Robotnik“ greift den Marschall wegen seiner sehr unflätigen Beschimpfung des Parlamentes heftig an und geißelt lebhaft die Claqueurhaftigkeit im Schloß Belvedere, dem Sitz Wilschlis. Aber die Rerterungspreffe ist begeistert.

## Aus dem In- und Auslande.

**Die Mehrereinnahmen aus den Zollhöfungen.**  
Berlin, 27. Juni. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat beschlossen, die von ihr im Handelsauschuß eingebrachte Entschließung in der Kollverammlung wieder einzubringen, wonach die Mehrereinnahmen aus den beschlossenen Zollhöfungen für soziale Zwecke Verwendung finden sollen. Das Zentrum beabsichtigt mit der Wiedereinbringung seiner Entschließung, die übrigen Parteien in dieser Frage zu einer klaren Stellungnahme zu veranlassen.

## Vor Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen.

London, 27. Juni. Das Kabinett hat sich in seiner letzten Sitzung erneut mit der Frage der Einreise Trotskis nach Großbritannien beschäftigt, ist aber wiederum nicht zu einer endgültigen Entschcheidung gekommen. Die Vorverhandlungen für die Aufnahme vorläufiger diplomatischer Beziehungen mit Moskau werden wie man in unterrichteten Kreisen annimmt, bereits in den nächsten Tagen zu einem Ergebnis führen. Tatsächlich ist die Herstellung der Beziehungen nur noch als eine Frage von wenigen Tagen.

## Amerika und die „Bank für Internationale Zahlungen“.

Newyork, 27. Juni. Eine amtliche Erklärung des Staatsdepartements bestätigt die Meldung, daß die amerikanische Regierung in der Bank für Internationale Zahlungen, die im Young-Plan bekanntlich vorgezogen ist, nicht vertreten sein wird. Gleichzeitig ist der Erklärung zu entnehmen, daß die amerikanische Regierung gegen die Wilschligkeit amerikanischer Bürger nichts einzuwenden hat.

## Handelsvertragsverhandlungen zwischen Südafrika und Indien.

London, 27. Juni. Wie aus Johannesburg berichtet wird, hat die südafrikanische Regierung die Arbeiten für den Abschluss eines Handelsvertrages mit Indien beendet. Die südafrikanische Regierung wird unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages einen Wirtschaftsprüfer nach Indien entsenden. Die gleiche Vorkontrolle wird von indischer Seite getroffen.

## Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Weiter schwacher Auftrieb.

Berlin, 27. Juni.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 17. bis 22. Juni war der Arbeitsmarkt in der Berichtswochen getennzeichnet durch einen überaus lebhaften Bewegung; im ganzen zeigte sich ein nach weiterer schwacher Auftrieb durch.

In Brandenburg, Bayern, Süddeutschland und Hannover war die Beschäftigung etwas höher als in der Vormoche; sie wurde hauptsächlich von einer erneuten Aufnahmefähigkeit der Aufsenberufe getragen. In Westfalen, das bereits einen günstigeren Stand als zur gleichen Zeit des Vorjahres erreicht hat, ging die Arbeitslosigkeit gleichzeitig weiter zurück (Kaufmannschaft des Beschäftigungswertes). In Sachsen blieb die Lage im Vergleich zum Vorjahr besonders gedrückt (zurückgebliebene Entlohnung des Banntariffes, starke Schwankungen in der Metall- und Textilindustrie, Verdrängung der Stelle in der Schuhindustrie). Die Fortschritte der Landesarbeitsämter befähigten die Erhöhung der Vormoche, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der verkehrsmittelmässigen Arbeitslosenunterstützung am 15. 6. nahe an 750 000 lag. Inzwischen dürfte sie um weitere 10 000 gestiegen sein.

## Münchener Illustrierte

neue Nummer bei Richard Arnold

## Fräulein Dinsflaun

Roman von Raza Porien.

(20. Fortsetzung.)

Endlich aber schlossen sie Frieden. Frau Neumann, die sich in mittlerer Weise ihres angenehmen und deren Fröhlichkeit erworben hatte, zeigte ihr eines Tages im Auftrag ihres Gatten einen Brief, in dem Kramer um seine sofortige Entlassung bat. Da dem Direktor wie allen Mitgliedern des Hauses der Zufall der Eheleute bekannt sei, und er in ihm auch den Grund der Verklammerung seines Regisseurs sehe, habe er seine Frau mit der heißen Aufgabe betraut, zwischen den Parteien zu vermitteln. Thea erschrak, als sie das Schreiben ihres Mannes las. Es war kein Zweifel, er wollte sich von ihr trennen. Sollte er etwa erneut der Heim begnügt sein? ...

So war denn der Boden bereitet für die mahnenden Worte, die die kleine, dickliche Frau Neumann wie einen Frühlingsregen auf Thea herniederbeugen ließ. Als Arthur Kramer dann eintrat, zeigte sie ihm herzlich die Hand. Kramer küßte sie gerührt auf den Mund und trug ihr über das leibenswerte Haar. Der Friede mit dem durchaus nicht ernst gemeinten Entlassungsgeß war ihm also reiflos gelungen.

Eine neue, weit ernstlichere Schwierigkeit bot die Beschaffung geeigneter Filme für Thea, da die Auswahl der Rollen und die spielen konnte, äußerst beschränkt war. Zimmer und immer wieder das Thema von der unschuldigen Leidenen und hatte das Gretchenproblem schon in allen Gesellschaftsklassen für seine Frau gelöst. So hatte er sie denn als unglückliche Gräfin unerhörte Toilettenpracht entfallen lassen, als schlichte Magd hatte sie auf die Tränenrühren der Zuschauer gewirkt, die fleidame Tracht einer Bäuerin oder einer ostfriesischen Fischerfrau war für sie ein Vorwand gewesen, jeden, der es noch nicht wußte, von der neuesten Schönheit ihrer Gestalt zu überzeugen. — aber schließlich war zu befürchten, daß trotz der verschiedenartigen Sancen das Publikum einen schönen Tages des immer gleichen Bratens überdrüssig werden würde. Zwar gingen täglich eine Unmenge Manuskripte bei der Firma ein, aber die meisten kamen schon deshalb nicht in Frage, weil die weibliche Hauptrolle ihres Eigenart nicht genügend Rechnung trug. Als Kramer's Pläne endlich erschöpft war, ließ er sich kurz entschlossen

bei Neumann melden und machte den Vorschlag, einen Dramaturgen zu engagieren, dessen Aufgabe es sein sollte, für neue Filmmanuskripte zu sorgen. Der Direktor, dem der Kassierer gerade kurz vorher der Ausgang über die „Vollen-Serie“ vorgelegt worden war, war unvorbereitet günstigen Resultates in nächster Gebelungen.

„Gowiß, lieber Kramer, Sie haben völlig recht“, sagte er. „Sie haben vollauf damit zu tun, die Sachen wirksam zu inszenieren, um die Döbereinschaffung können Sie sich nicht auch noch kümmern. Wissen Sie jemanden für diesen Posten?“

„Offengefanden, — noch nicht. Ich hoffe aber, Ihnen schon morgen Leute nennen zu können.“

„Gott mir lieb fein, Herr Kramer! Wie gehts der Gattin?“

„Danke, Herr Direktor, Thea ist in bester Verfassung.“

„Ja, grüßen Sie sie von mir! Also, auf morgen!“

In seinem Büro angelangt, begann Arthur angestrengt zu grübeln. Sind doch von der Bestellung des Dramaturgenpostens auch viel für ihn ab. Er dachte zuerst an einen alten Bekannten, namens Wermeister, doch schreckte ihn dessen Knirpsigkeit im Puppen ab.

Derzeit häutete er die Frühlöps durch, als ein Manuskriptfritter sauber gefertigtes Manuskript seine Aufmerksamkeit erregte. Die Idee war nicht übel, der Stil gewandt. Kramer nahm den Begleitbrief und las die Unterfchrift. „Egon Albert Meyer“ hand in forekterer Arthur zu Rate zog, war Herr Meyer als Schriftsteller vorzuziehen. Nach kurzer Überlegung fauete er ihn an und am anderen Morgen hatte die Neumann-G. m. b. H. ihren ersten Dramaturgen.

Der schlante, leibhafte Herr, der früher Einfäufer eines Mäntel-Engros-Saales gewesen, und dessen literärritz für freien Schriftsteller, wie sich nur zu bald herausstellte, höchstens ein Verhalt für die Angestellten gemein war, bekam ein kleines, aber behaglich eingerichtetes Büro, in dem er seines fröhlichen Amtes über die eingereichten Manuskripte malten und, vor allen Dingen, neue Ideen für „Thea-Vollen-Films“ heranzubringen sollte. Leider verdamte Herr Meyer unerwartlichmäßig viel Zeit auf die Erledigung seiner Privatkorrespondenz und auf das kunstgerechte Bealen von Urteilen, die er täglich in unglücklichen Klagen vorlegte. Diese antwortende Tätigkeit ließ ihm nur wenig Zeit für seine eigentliche Arbeit, und so kam es, daß Arthur Kramer sich nach wenigen Wochen in derselben Verlegenheit war wie vorher.

Inzwischen war der Frühling fast vergangen und Thea dachte ernstlich daran, nur bald die veraltete Hochzeitstorte natürlich auf Kosten der Firma — nachzulassen. Sie meinte, es müßte herrlich sein, auf längere Zeit ins Gebirge oder an die See zu gehen, dort ein paar Stunden zu arbeiten und während des übrigen Tages die Spielen, die Neumann ihnen in beträchtlicher Höhe gewähren müßte, zu verdrauchen. Kramer hatte sich inzwischen entschlossen, Herrn Meyer, der völlig wegschick hatte, aber auf den Gehalt seines Kontraktes beharrte und nicht freimillich das Geld räumen wollte, in der Person seines Freundes Wermeister einen Kollegen zu geben. Der Gang auf die verdrängte Ruhe, die dieier „Jugendner“ bewohnte, war ihm nicht leicht geworden, — aber der „geniale Freß“, wie Wermeister in seinen Kreisen hieß, hatte zwei Briefe, obwohl sie auf den Sogen der doch allgemein als zahlungsfähig bekannte Firma Neumann geschrieben waren, einwärts unbeantwortet gelassen.

Kramer fand sich bald für seinen Entschluß befohlen, denn der Freund, der sogar Manuskripten trug, leit er — zum ersten Mal in seinem Leben — ein festes Einkommen hatte, ärmerte ihm in nicht allzu langer Zeit einen sehr wirksamen Film, der am Meer spielte und Thea reichlich Gelegenheit bot, in ihrer Eigenart zu glänzen. Nachdem er von den Direktoren eingehend geprüft, gebilligt und genehmigt worden war, erhielt er den Titel „Der Weg ins Gebirge“ Kramer hatte keine, bis ins Kleinste gehende Berechnung gemacht, die so hochgerechnet war, daß trotz der erheblichen Absätze, die Neumann vornahm, ein ganz netter Überschuß für ihn bleiben mußte. Die Schauspieler waren vollständig engagiert, — und Arthur Meyer mit Herrn Meyer vorausnahmen, um „Motive auszuwählen“, wie der Regisseur nannte, bis der Regisseur für seine eigenen notwendigen Dinge findet, so pflegt man diese vorauszuschicken, damit, wenn das Ensemble, das während dieser Arbeit unentgeltlich Honorar- und Spektakel verursachen würde, antomft, sofort mit den Aufnahmen begonnen werden kann.

Thea hatte ihre unangenehm Koffer zur Mutter nach der Sanjaltraße bringen lassen, wo sie die Tage ihrer Strohmützenzeit verleben wollte. Der Gedanke, in ihren großen Räumen allein hängen zu müssen, hatte ihr eine Gleichgültigkeit über den Haufen gejagt, und so war die Wohnung aufgelassen und der Köchin Urlaub gegeben worden.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Nah und Fern.

**Breslau. Grubenkatastrophe.** Auf dem Röhrenschacht bei Schoppin kamen durch Erdschütterungen große Kohlenmassen in Bewegung und verdrängten die Begleiter. Alle wurden getötet. Das Wehen war in Röhren so verpörsen. In vielen Wohnungen zerlangten die Fensterbeschläge und fielen die Wände von den Wänden.

**Grafh. Ein Fallier.** Ein einseitiger Streifen nahm die Rollen des Ruffen Jwan Andonoff ein. Man fand bei ihm modernes Küchengerät und eine geladene Pistole. Andonoff war russischer Offizier, fiel in österreichische Gefangenschaft und hat seitdem keinen Beruf ausgeübt.

**Esfel. Vierfacher Selbstmord.** Die Inhaber des Bankhauses Heinrich Ulmann, die Gebrüder Benno und Arno Ulmann, wurden in ihrer Wohnung zusammen mit ihrer Schwägerin und der Gattin des einen Inhabers tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Gasvergiftung festgestellt. Man nimmt vierfachen Selbstmord an. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**München. Schmeres Motorradunglück.** Auf der Heimfahrt von einer Geburtsfeier verunglückte ein mit vier Personen besetztes Motorrad mit Weibwagen schwer. Das Motorrad rante in voller Fahrt in der Lindenerstraße gegen einen Baum. Der Fahrer, der 43jährige Kaufmann Bedorff, war sofort tot. Der 38jährige Schloßmeister Graff erlitt lo schwere Verletzungen, daß er nach der Einlieferung in die Klinik starb. Die anderen Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

**Harburg. Verschleierte Bilanzen beim Gaswerk.** Bei der Haushaltsberatung wurde von dem Stadtvorordneten Dittmer erklärt, daß Harburger Gaswerk herrlichen Zustände, die nicht gutgeheßen werden könnten. Die Pfingster Gasgesellschaft, an die das Gaswerk verpachtet ist, führte seit Jahren zu geringe Summen an die Stadtkasse ab. Der für diese Angelegenheit zuständige Stadtrat Reineke konnte diese Bemerkungen nur bestätigen und teilte ergänzend mit, daß die Gesellschaft drei Jahre hindurch verschleierte Bilanzen vorgelegt und das auch eingedrückt habe.

**Wachen. Schmuggel im Großen.** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich 19 Schmuggler zu verantworten, die mit Kaffee, Zigaretten und Zigarren über die Grenze geschmuggelt hatten. Sie wurden neben kurzen Gefängnisstrafen zu insgesamt 625.341 Mark Geldstrafe und Wertersatz in Höhe von mehreren Millionen verurteilt.

**Düsseldorf. Schmeres Verkehrsunfall.** An der Ecke der Hütten- und Helmholstraße ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Benzenkraftwagen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß sich die Autodroschke zweimal Überkopf und die Antriebe unter sich hin und her drehten. Nur auf Hilfe herbeigeeilten werden konnte, kamen die Insassen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon.

**Wilmshaven. Schwedische Marinekommission befragt die Marineverwaltung.** Eine schwedische Marinekommission, bestehend aus dem Admiral von Krusenstjerna, dem Oberverwaltungsrat Sammar und dem Kapitän zur See Welter, befragte die Wilmshavener Marineverwaltung, um deren Organisation kennenzulernen.

**Weipitz. In der Wanne ertrunken.** In den Sommerferien ereignete sich in einem Hause der Rüd-masdorfer Straße ein bedauerliches Unglück. Dort fiel eine Frau Röhlig in einem Ornatbassin in die Wanne und ertrank. Als man die Bedauernswerte nach einiger Zeit aufwand, blieben sofort angelegte Wiederbelebungsversuche erfolglos.

**Treuen. Der rote Sohn.** Ein großes Schadenfeuer brach in der Nacht in der 24. Stunde im Gutsgelöß von Walter Widmer in Altmannsdorf aus. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell, so daß in Kürze die Scheune, Stallungen und das Wohnhaus in Flammen standen und vollständig eingeäschert wurden. Zimmer Stroh und landwirtschaftlichen Maschinen ist viel Wertlos verbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

**Wagen. Historische Funde.** Aufser einem alten, teilweise verrosteten tiefen Brunnen, der bei dem Abbau

eines Hauses am Kornmarkt aufgedeckt wurde, ließ man bei Rabellegung drei bis vier Meter tiefer in der Rinnrinne in drei Meter Tiefe auf ein altes Kupferblech. Ebenfalls handelt es sich um das Pfahler des ältesten Marktes von Buxifium vor seiner Erhebung zur Stadt im Anfang des 13. Jahrhunderts.

**Meerane. Schwere Ausschreitungen.** Beim Meeraner Bogelschießen kam es nachs gegen drei Uhr zu einer sehr schweren Schlägerei. Einige Bagabunden trafen mit mehreren Musikanten Streit. Der Kampf erstreckte sich auf die Gassen. Zwei Polizeibeamte, die sich gerade in unmittelbarer Nähe befanden, griffen in den Kampf ein. Die Bagabunden gingen sofort gegen die Polizeibeamten vor, die sich mit Gummistöcken verteidigten. Ein Polizeibeamter wurde umringt und niedergeschlagen, so daß er von seiner Schwärze Gebrauch machen mußte. Erst nach halbständigen Ringen gelang es den vereinigten Kräften der Beamten und der Schaulustler, drei der Raufgänger festzunehmen. Die anderen entflohen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte.

**Wettungen. Schlechtes Wasser.** Auf dem Gute Ketzrode erkrankten eine große Anzahl Personen eines Kurorts des praktischen Lechpanges für Gärtner und Hauswirtschaft. Sie mußten in den Kurort überführt werden, da die Erkranken Topus vermuten lassen. Entschuldigungsursache ist wohl der Genuß von Wasser aus einem alten Brunnen, den man wieder geöffnet hat.

## Eisenbahnunglück bei Riga.

Meerere Tote und zahlreiche Verwundete.

Riga, 27. Juni.

In der Nähe der Station Salkoff bei Riga stießen zwei vollbesetzte Personenzüge in voller Fahrt zusammen. Das Unglück forderte viele Todesopfer, darunter drei Eisenbahnpassagiere.

Stetsige Fahrgäste wurden verletzt, davon sieben schwer. Zwei Eisenbahnwagen und ein Personenzug wurden zertrümmert, die Lokomotiven und ein Personenzug schwer beschädigt. Die Lokomotivführer blieben wunderbarerweise unverletzt. Die Schuld an dem Unglück soll den Fahr-dienstleiter von Thorensberg treffen, der die in entgegen-gesetzter Richtung fahrenden Züge auf ein Gleis leitete.

## Die Eltern sagen aus.

Fortsetzung der Beweisaufnahme im Friedländer-Prozess.

Berlin, 27. Juni.

Unter außerordentlich starkem Andrang des Publikums wurde die Beweisaufnahme im Prozess Manasse Friedländer fortgesetzt. Die Verhandlung brachte vor allem die Berechnung der Eltern des jugendlichen Angeklagten, der bekanntlich beschuldigt wird, seinen Bruder Waldemar und dessen Freund Eitor Jaldes erschossen zu haben.

Zunächst wurde ein früherer Lehrer Manasses, Professor Violet, vernommen, der erklärte, das ganze Wesen des Angeklagten sei unheimlich gemein. Manasse sei viel gefährlicher worden und war dann leicht empfänglich und überaus jähornig. Auch mit den Lehrern habe es manche Zusammenstöße gegeben. Unter Spannung wird dann der 34jährige Vater des Angeklagten, der Kaufmann Samuel Friedländer, in den Saal gerufen. Der Angeklagte lenkt beim Erscheinen seines Vaters den Kopf auf die Anklagebank nieder. Der Junge verzichtet auf das Zeugnisverweigerungsrecht und erklärt, er sei wenig zu Hause gewesen, es sei aber Tatsache, daß Waldemar und Manasse im letzten Jahr kaum ein Wort miteinander gesprochen hätten. Waldemar sei gewissermaßen ein kleiner Tyrann im Hause gewesen. Manasses Tat muß in ungelicher Verblendung geschehen sein. Er würde ihn auch sofort wieder zu Hause aufnehmen.

Hierauf wird die Mutter des Angeklagten, Frau Rosa Friedländer, in den Saal gerufen. Sie erscheint in tiefer Trauerleistung, auch das Gesicht ist völlig verzerrt. Sie sagt aus: Sie habe sich um die Kinder nicht ausreichend kümmern können. Waldemar sei immer viel jähorniger gewesen, während Manasse sie nie entsetzt habe. Vielleicht

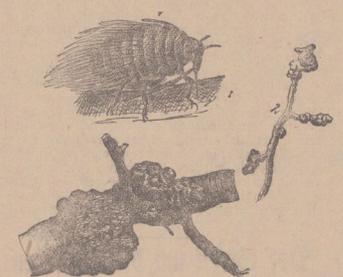
habe sie Waldemar bewegen und bewußt bevorzugt. Der Angeklagte folgt den Ausführungen seiner Mutter mit unerschütterlicher Ruhe. Sie selbst meint jedoch so festig, daß der Vorlesende ihre Vernehmung abbricht.

Nachdem noch ein Lehrer und ein Mitbürger des Angeklagten vernommen worden sind, folgt die Vernehmung des Vaters des erschossenen Eitor Jaldes. Dr. Jaldes ließ sich für den Angeklagten ein und erklärt, daß Waldemar einen tödlichen Haß auf Manasse gehabt habe. Dann wurde die Schwester Manasses, Sina Friedländer, über das Verhältnis der drei Jüngens zu Eitor J., ihrer Freundin, vernommen. Waldemar und Eitor hätten immer sehr zünftig mit Sina gesprochen. Manasse aber habe sie in Etwas gemöht. Sie, die Jüngin, sei auch mitunter von Waldemar „verhört“ worden. Sina habe Manasse vorgeworfen, daß er ein Schwächling sei, der sie nicht küssen könne.

## Die Blutlaus.

(Mit Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Die Blutlaus ist einer der bekanntesten, aber auch gefährlichsten Insekten der Welt. Die Tiere treten selten einzeln, sondern fast stets in größeren Kolonien auf, die infolge ihres weichen, wasserartigen Aussehens sehr auffällig sind. Die Gefährlichkeit der Blutlaus besteht darin, daß sie durch ihren Stich und ihr Saugen dem Baum nicht nur wertvolle Kräfte entzieht, auch weiterhin in dem Anstand, daß der durch den Saugakt verursachte Wundreiz die Entstehung transthafter Wucherungen — man bezeichnet diese als „Blutlausströme“ — zur Folge hat. Das Wachstum dieser Wucherungen bedeutet eine Ernährungsförderung, welche die betreffenden Zweige und Äste in den oberen Teilen des Baumes zum Absterben bringt. Bei starkem und andauerndem Blutlausbefall gehen ganze Bäume allmählich zugrunde. Auch bilden die Krebsstellen verdickte Brutstätten für die Blutläuse selbst und auch für andere schädliche Insekten. Weitere Nist- und insbesondere Überwinterungsstätten der Blutläuse sind die Röhren der Borkschuppen und sehr häufig der Wurzelhals.



1. Angelegte Blutlaus, 2. Wucherungen infolge Blutlausbefall, 3. Blutlausströme und Blutlauskolonie.

Die Bekämpfung der Blutläuse ist insofern schwierig, als sie sonst tödlichen Strich im Mittel gegen die Wurzelbildung hier verlagert. Die Blutlauskolonien sind durch die weichen, harten, Hautauswüchsen gegen die Einwirkung chemischer Substanzen bestens geschützt. Die Blutlausmittel müssen also neben der tödlichen Wirkung des Präparats noch die Eigenschaften aufweisen, daß sie die Blutläuse töten können. Zu diesen Stoffen gehören u. a. Achatol, Benzol, Petroläther. Diese Mittel schädigen aber das Laubwerk sehr stark, sind also nur im Winter anzuwenden. Im Sommer heißt nichts anderes übrig, als die notwendige Bekämpfung in der Weise durchzuführen, daß jede einzelne Kolonie mit einem geeigneten Mittel unter Verwendung feinstöhriger Pinzel und Bürsten bestrichen wird.

# Fraulin Dutschlow

Roman von Rosa Porten.

(21. Fortsetzung.) (Uebers. Rechtsanw. Dr. med. Berlin 630 Ia.) Als Thea ankam, fand sie die Schwester aus dem Balkon in eigenem Gespräch mit Deri vor, der über ihr Kommen nicht fernerhin entzückt zu sein schien. Er küßte ihr zwar herzlich, wie immer die Hand und fragte nach ihrem Befinden mit der gleichen, lebenswichtigen Anteilnahme wie sonst, dann aber verstummte er, und auch Edith wurde merklich verstört. Als Thea, um sie zu erheitern, von ihren Plänen für die nächsten Tage sprach, benötigte Eugen die erste, sich bietende Gelegenheit, sich zu verabschieden. Edith versuchte ihn zurückzuhalten, wobei es ihr passierte, daß sie „du“ zu ihm sagte. Sie wurde aber und über rot, als Thea sie barock verumdet anblinzelte, und gab es resigniert auf. Deri umgarnigte.

Als sie nach dem Abendessen, bei dem es aus einem ganz geringfügigen Anlaß beinahe zu einem Zwist zwischen Frau Volmer und ihrer Aeltesten gekommen war, sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen hatten, wurden es Thea mit einem Male weis um Herz. Mühsam nun Erinnerungen aus den frühen Tagen, da sie diesen Mann miteinander geteilt hatten, auf sie einfließen, oder war ihr zum Bewußtsein gekommen, daß sie nicht die Schwester Ediths gehandelt — sie ließ ihren Koffer auf und schenkte ihr ein hübsches Sommerkleidchen. Edith war überaus froh und entzückt, Thea über ihre eigene Freigebigkeit gerührt. So kam es, daß sie dem Wunsch, Edith gegenüber ihre größere Erfahrung zu betonen, nicht widerleben konnte, und ihr den Rat gab, in ihrem Umgang recht vorsichtig zu sein.

Edith, die gerade vor dem Spiegel das Kleid probierte, fuhr sich herum und sah sich nicht aus ihrem Gesicht gerischen. Mit der größten Selbstbeherrschung, deren sie fähig war, sagte sie langsam:

„Darf ich wissen, was diese Warnung bedeuten soll?“ Thea lächelte.

„Meinst du, es wäre mir entgangen, daß du diesen Deri gehetzt hast?“

„Diesen Deri?“ So erlöste dich insändrig, nicht so absprechend von Eugen zu sprechen!“

„Du bist töricht, Reines!“

Theas Wagen klang etwas gezwungen, als sie fortfuhr:

„Es ist meine Pflicht als ältere Schwester, dich vor diesem Menschen zu warnen, dessen Charakter so wenig Gutes erwarten läßt.“

„Woher weißt du das?“

„Arthur hat es mir erzählt, — und außerdem hält er ihn für unfähig und für einen Schwärmer.“

„Dies Urteil steht meinem Schicksal über. Für sich selbst hat er wohl eine besondere Moral. Daß er von dem lebt, was du verdienst...“

Sie brach plötzlich ab, da sie die Schwester bis an die Lippen erblissen sah. Thea hatte aber ihre Erregung bereits niedergelämpft.

„Dein Wortwurf ist unrichtig und trifft, wie du selbst weißt, nicht zu. Daß ich mehr verdiene, als mein Mann, heißt doch wohl noch lange nicht, daß ich ihn verachte. Arthur ist, wie er dummdäulich bewiesen hat, ein äußerst fähiger Regisseur. Mein Herr Deri etwas anders behauptet, so prüft eben nur der Neid aus ihm. Arthur und Deri sind eben zwei völlig verschiedene Naturen, die sich nie werden verstehen können.“

„Ist es nicht wahr, daß sie ihre Ansprüchen, nachdem sie alle glänzenden Charaktereigenschaften und Fähigkeiten abgelegt hätte, die ihr Mann nach ihrer Überzeugung besaß.“

„Glaubt sie wirklich, was sie da spricht, dachte Edith, macht sie die Liebe lo blind? Vant aber fügte sie hinzu: „Es war natürlich ungezogen von mir, so von deinem Mann zu sprechen. Ich hoffe aber, daß du mit mildernden Umständen zufrieden bist, wenn ich dir sage, daß ich Eugen liebe und nicht zu ihm aufgeben werde.“

Thea gab Edith verständlich die Hand.

„Ich gratuliere dir...! Wir haben beide unrecht gehabt... Wollen wir uns wieder vertragen?“

Edith fiel ihr um den Hals, aber das imige Einmernehmen, das bisher zwischen den Schwestern geherrscht hatte, schien unüberwindlich gelöst zu sein. Thea langmüht sie erlöste sich, und ermete wie erfüllt an, endlich Kramers Telegramm einzufassen, sie solle am nächsten Tage mit dem Frühzuge abreisen.

Auch Edith war wie von einem Alb befreit, als sie die Schwester zum Bahnhof geleiten konnte. Lange stand sie noch, nachdem der Zug die Halle verlassen hatte, fündend auf dem mehrerleuten Bahnhofs. Und eine tiefe Nieder-geschlagenheit erfüllte sie, als sie mit Deri, der sie drängen erwartete hatte, zum Hause zurückkehrte.

„Im Gottes willen, was ist dir?“ fragte er ernstlich befragt. „Ist dir der Abschied von Thea zu nahe gegangen?“

„Leider nicht, Eugen!“ sagte sie, ihm traurig ins Gesicht schauend.

Er verstand sie und versuchte sie zu trösten.

„Ach, Liebster, wie bin ich so froh, dich gefunden zu haben. Sich lieb zu haben und einander zu verstehen, ist doch das Beste, was die Welt uns geben kann.“

„Es drückt ihr dankbar den Arm und sie schritten schweigend nebeneinander her.“

„Ich habe übrigens eine gute Nachricht für dich,“ sagte er nach einer Weile. „Dr. Rauchhaupt — du weißt doch, der Dramaturg des „Goethe-Theaters“ — hat sich beim Direktor für uns vermandt. Du sollst morgen hinstimmen, zur Probe vorzulesen, und mein Kontrakt als Regisseur ist lo ganz wie perfekt.“

Edith fragte:

„Das ist ja himmlisch, Eugen, da können wir jo bald heiraten! Denk doch nur, zusammenarbeiten zu dürfen, vereint nach demselben Ziel zu streben...!“

„Ja,“ gab er tief anerkennend zur Antwort, „es ist mehr Glück, als man füglich vom Leben erwarten darf.“

Da sie jetzt in einem verlassenen Seitenplatz des Tiergartens eingebogen waren, blieben sie beide gleichgültig stehen und sahen sich in die Augen. Dann lästern sie sich lange und innig... .

IX.

Kramer hatte in einem kleinen Fischerdorf an der ostfriesischen Küste den geradezu idealen Schauplatz für sein meistens neuesten Film gefunden. Auf Spitz und Tritt boten sich ihm die malerischen Bilder von strahlender Fingerrönde fast als ob ausgefallenen Szenen. Das hier stille Ort ganz in erreichbarer Nähe eines in den letzten Jahren sehr beliebt gewordenen Badebades lag, war bei seiner Wahl natürlich bedeutend ins Gewicht gefallen. In einem kleinen Weid ohne jeden Komfort und ohne jeden Verkehr zu leben, wäre durchaus nicht nach seinem Geschmack gewesen, und Thea hätte es bestimmt nicht zwei Tage ausgehalten, fern von allen Bewunderern und weiblichen Weibern.

So hatten sie denn ihr Hauptquartier in dem vornehmen Hotel angeflagelt und fuhren täglich im Auto nach dem Schauplatz ihrer Tätigkeit, bei der es übrigens, ganz im Gegensatz zu den Freiaufnahmen in der Umgebung Berlins, äußerst gemächlich und beinahe gemächlich zing. Man hatte ja Zeit, und jeder Tag erhöhte die Summe, die man von den reichlich bemehlenen Spielern erübrigen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Düngung der Obstbäume mit Jauche im Sommer.**

Von Dr. M. Weiß. (Mit 2 Abbildungen.)

Jauche steht auf dem Lande reichlich zur Verfügung. Verwendet man sie im norddeutschen Flachlande vorwiegend zur Düngung des Grünlandes, so wird sie in Süddeutschland, wo auch mehr Obstbau getrieben wird, mit Erfolg zur Düngung der Obstbäume benutzt. Jauche hat den Vorzug, als Flüssigkeit rasch in die Nähe

gegeben werden, da sonst der Kalkgehalt des Thomasmehls den Stickstoff der Jauche austreiben würde. Da auch der Kalkgehalt der Jauche nicht ausreicht, um den erheblichen Bedarf daran zu decken, muß auch Kalk in irgend-einer Form beigegeben werden. Und fehlt es dem Boden an Kalk, so muß auch dieser noch, allerdings erst sehr viel später nach Beendigung der Ernte, verabfolgt werden. Die beste Zeit zur Obstbaumdüngung ist einmal die Zeit vor Beginn des Wachstums, etwa im Februar, und dann im Juni und Juli, weil in diesen beiden Monaten der Obstbau besonders große Nährstoffmengen zur Ausbildung der Früchte benötigt. Es wird daher einmal im Februar und dann zur Sommermitte mit Jauche und Kalk und Phosphorsäure gedüngt. Von Mitte August ab bis zum Laubfall sollte die Jauchezufuhr unterbleiben, da sonst die Bäume zu lange im Trieb bleiben und das Holz nicht genügend ausreift.

Um den Nährboden eines Baumes mit Düngstoffen zu versorgen, ist zunächst die Lockerung der Baumscheibe erforderlich, wobei allerdings jede stärkere Beschädigung der Wurzeln zu vermeiden ist. Sodann wirft man etwa 1 1/2 m vom Stamm einen Graben aus (Abb. 1), der vielleicht 30 cm breit und ebenso tief ist. Dieser Graben wird nun mit verdünnter Jauche gefüllt und so lange nachgegossen, bis der Untergrund völlig gesättigt ist. Nun wird die Grube mit Düngstoffen aller Art, z. B. Holzasche, Knochen, alten Lumpen, Komposterde u. a. m. angefüllt und all dieses mit Erde kammartig bedeckt. Bei außergewöhnlich großer Ausdehnung der Kronentraufe bringt man am Ende derselben runderum noch einen zweiten Düngungsgraben an (Abbildung 2). Wo Jauche keine Verwendung findet, werden sämtliche Nährstoffe in der Form von künstlichen Düngemitteln gegeben oder die Kronentraufe mit Stalldünger versehen.

Bei größeren Baumpflanzungen kann auch mit dem Pfluge eine Furche gezogen werden. Man versuche noch in diesem Sommer während des Juni und Juli die Jauchedüngung unter Zusatz von Phosphorsäure und Kalk, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sollte der Boden von Natur aus oder infolge jahrelang durchgeführter Jauchungen kalkarm sein, dann ist nach Beendigung der Obsternte im Spätherbst zur

Kalkung des Bodens zu schreiten. Denn nur dann, wenn alle Nährstoffe, in erster Linie aber Kalk, im Boden in genügender Menge vorhanden sind, darf auf die Dauer auf Höchstserträge eines gesunden, haltbaren Obstes gerechnet werden.

**Ein einheitliches Kerbsystem für schwarzohrige Schweine.**

Von Dr. Wozna.  
 (Mit Abbildung auf der zweiten Seite.)

Die Kennzeichnung weißohriger Schweine kann im großen und ganzen als gelöst betrachtet werden. Das Tätowieren mit Nummern ist hier das gebräuchlichste, soweit es sich um Züchttere handelt. Im Maßstab wird hier und da das Einziehen von Ohrmarken eine Ergänzung darstellen.

Schwieriger liegen die Verhältnisse bei der Kennzeichnung schwarzohriger Schweine, also in der Hauptsache den Berkshire und Cornwallis. Eine Tätowierung ist zur Zeit noch unmöglich, da es keine Farbe gibt, die ein einigermaßen befriedigendes Ablesen der eintätowierten Nummer ermöglicht. Das Einziehen von Ohrmarken hat nur für die Kennzeichnung auf kürzere Zeit (Maßschweine!) Anspruch auf Bedeutung, denn zumal beim Weibegang gehen Ohrmarken leicht verloren, und es ist doch eine unauslöschbare Kennzeichnung für die ganze Lebenszeit des

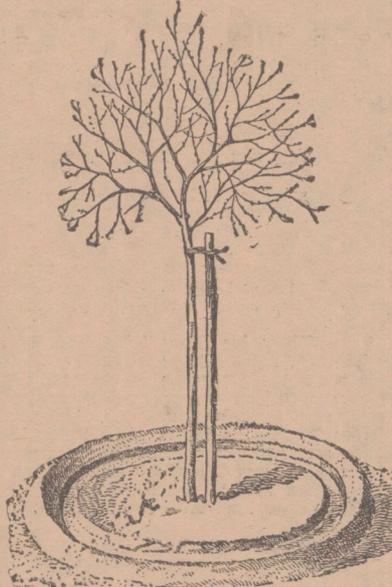


Abbildung 1. Düngungsgraben.

der Baumwurzeln zu gelangen und diesen Nährstoffe zuzuführen, hat aber den Nachteil, daß sie nur ein einseitiges Düngungsmittel ist. Sie enthält nämlich vorwiegend Stickstoff und Kalk, ist aber arm an Phosphorsäure und Kalk. Das ist bei der Düngung mit Jauche zu beachten. Denn wer ausschließlich jahraus, jahrein seine Obstbäume und sonstigen Gartengewächse mit Jauche düngt, ernährt sie nur unvollkommen und darf sich dann über den geringen Ertrag nicht wundern. Dazu kommt weiterhin, daß durch zu reichliche ausschließliche Anwendung von Jauche der Boden in starkem Maße entkalkt, und zwar das Wachstum, aber nicht der Fruchtanfang gefördert wird. Weiterhin führt die große Flüssigkeitszufuhr zur Bildung eines lockeren, schwammigen Gewebes mit geringer Widerstandsfähigkeit gegen Kälte im Winter, gegen Krebs und Gummifluß. Wer Jauche im Obstgarten verwendet, der muß die fehlende Phosphorsäure durch ein Phosphat ersetzen. Geschieht es durch Thomasmehl, so darf es erst einige Wochen vor oder nach der Jauchung

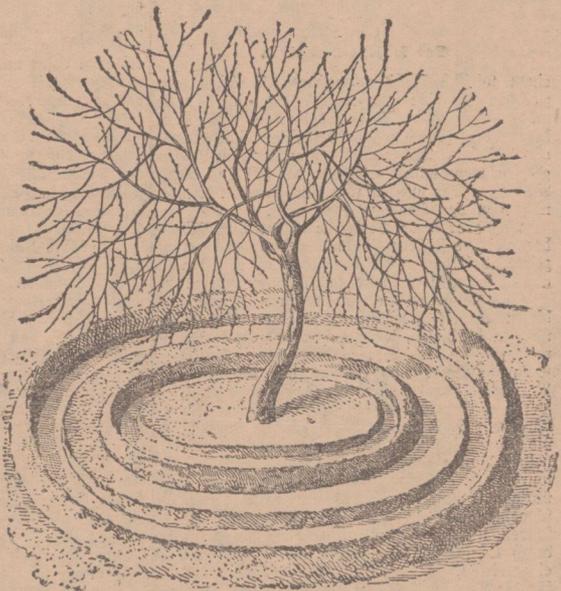


Abbildung 2. Doppelter Düngungsgraben.

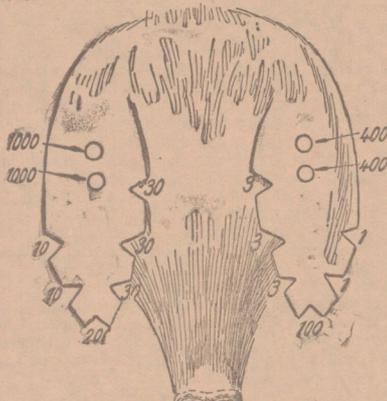
Schweines anzustreben. So bleibt hier nur die Kennzeichnung durch Kerben. Der Hauptnachteil des Kerbens ist unbefreitbar ein Verunstalten der Ohren des Tieres. Aber: in der Not frisst der Teufel Fliegen, heißt es.

Infolgedessen ist die Kerbung bei den schwarzohrigen Schweinen immer mehr in Gebrauch gekommen. Leider ist, wie immer bei irgendwelchen Neueinführungen, nicht von vornherein ein ein-



heimlicher Kerbschlüssel benutzt worden. Jeder, der sich damit beschäftigte, erforderte sein Privatsystem, was natürlich das Ablesen der Nummern dem Fremden unmöglich und somit auch einen Hauptzweck des Kerbens, eine genaue Identifizierung der einzelnen Tiere beim Verkauf, illusorisch machte.

Aus diesen Erwägungen gingen zunächst die beiden Reichsverbände für die Züchtung der Cornwall- bzw. Berkshire Schweine daran, für ihre Tiere ein einheitliches System auszuarbeiten und in Anwendung zu bringen. Leider war es nicht von vornherein das gleiche, wenn sie auch starke Übereinstimmungen aufwiesen. Die gleichen Kerbe waren für die Eimer und Zehner, für die Zahlen 100 und 200 vorgesehen. Abweichend hiervon wurden größere Zahlen bei den Berkshire durch Lochen, bei den Cornwall durch Kerben angedeutet. Bedingt waren diese Abweichungen durch die verschiedenartige Gestaltung der Ohren beider Rassen. Die großen Schlapprohren der Cornwall ließen einen Unterschied zwischen Kerben an der Ohrspitze und an der Ohrwurzel wohl machen. Die Ohrspitze war für die Eimer und Zehner, die Ohrwurzel für die Hundertler und Tausender vorgesehen. Die kleinen Stehprohren der Berkshire reichten hierzu nicht aus; denn ging man, um



Das Einheits-Kerbsystem.

einen wirklich leicht erkennbaren Zwischenraum zwischen Ohrspitze und -wurzel zu haben, bis nahe an den Kopf heran, so wurde beim Kerben der Ohrknorpel verletzt und ließ aus dem Steh- ein Schlappohr entstehen. Daher mußte man hier zum Lochen greifen, wenn auch die Gefahr, daß das Loch durch Ausreißen hier und da zum Kerb werden könnte, nicht von der Hand zu weisen ist.

Daß aber beide Verbände in der Anwendung der gleichen Ziffern sich nahegekommen waren, zeigte, daß hierin die brauchbarsten erfährt und abseits stehende Systeme auszuscheiden waren.

Nach längeren Verhandlungen nicht nur mit diesen beiden Verbänden, sondern auch allen übrigen, die die Zucht der Cornwall- und Berkshire Rasse fördern, konnte die Vereinigung Deutscher Schweinezüchter und -mäster alle interessierten Parteien auf das System der Deutschen Berkshire-Herdbuch-Gesellschaft einigen (siehe Abb.) und dann der D.L.G. vorschlagen, dieses System für die Kennzeichnung der Ausstellungstiere dieser beiden Rassen ebenfalls zu fordern. Die D.L.G. wurde gleichzeitig gebeten, auf die Züchter der übrigen schwarzobrigen Rassen (Deutsches Weidenschwein, Schwäbisch-Hallisches, Baldinger Tierschwein usw.), bei denen heute die Kennzeichnung durch Ohrmarken vorherrscht, im gleichen Sinne einzuwirken. Die D.L.G. teilte darauf mit, daß für die Berkshire Schweine ein dahinlautender Beschluß bereits angenommen sei und über den Antrag der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter und -mäster auf der Versammlung 1929 verhandelt werden wird.

Alles in allem ist also damit zu rechnen, daß über kurz oder lang der vorgezeichnete Schlüssel zwangsmäßig zur Einführung gelangen wird. Es dürfte also im Interesse unserer sämtlichen Züchter liegen, sich hierauf einzustellen. Wie überall, so wird auch hier die sogenannte Normung nicht aufhalten sein, was auch bestimmt nicht zu bedauern ist.

## Stare im Kirschbaum.

Von Dr. Karl Mansfeld;  
erster Beamter der Staatlich anerkannten Versuch- und  
Musterstation für Vogelschutz  
von Dr. h. o. Freiherrn v. Berlepsch,  
Seebach, Kr. Rangenfalza.

Wir nähern uns der Kirschreise, der einzigen Zeit im Jahr, in der wir unseren sonst so beliebten Star einmal von seiner schlechten Seite kennenlernen. Gewiß, der eifrige Naturschützer möchte seinen Freund auch hierbei in Schutz nehmen, und so hört man denn öfter die gutgemeinte Bitte: Gönnst doch den Staren die paar Kirschen, sie machen ja diesen Schaden durch ihren Nutzen vielfach wieder gut! Für den Obstzüchter, der doch schließlich von seinen Bäumen auch eine Einnahme haben will, bedeuten aber „die paar Kirchen“ mitunter einen ganz empfindlichen Verlust. So eine zahlreiche Starengesellschaft kann doch einen unglaublichen Appetit entwickeln, ganz abgesehen von den vielen Früchten, die nur angegriffen oder heruntergeschlagen werden.

Im letzten Sommer hatte man wegen dieses Schadens sogar gefordert, die Stare durch Abschluß in einer ganzen Provinz erheblich zu vermindern. Das heißt nun allerdings auch wieder, einseitig stark abtreiben. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß Landwirtschaft und Gemüsegärtnerei den Star als Vertilger vieler Schädlinge (Engerlinge, Drahtwürmer, Nachtschnecken, Gammaleule, Kirschschabe, Wiesenschnecke usw.) gar nicht hoch genug einschätzen können. Man muß also versuchen, beiden Teilen gerecht zu werden.

An und für sich bekommt der Obstzüchter von der Polizeibehörde ja die Erlaubnis, Stare abzuschließen, wenn sie ihm Schaden tun. Damit ist ihm aber meistens nicht geholfen, denn nur zu oft ist eine dauernde Beaufsichtigung der Anlagen gar nicht möglich. Deshalb hat man schon lange Zeit auf andere Abhilfe gesonnen: Vogelscheuchen werden in allen möglichen Formen am Baum befestigt. Besonders häufig sieht man Holzkreuze mit Rod und Hut, hängende Spiegelscherben, auch bunte Vapen. Trotzdem muß man nur zu bald beobachten, daß die Vögel unbekümmert um die Scheuchen ihr Verlöbnis handwerk fortsetzen: Sie haben sich an die fremdartige Erscheinung im Baum gewöhnt.

Soll eine Vogelscheuche wirklich ihren Zweck erfüllen, dann muß man diese Gewöhnung vermeiden. Gelegentlich unserer Vogelschutzlehrgänge wurde von Obstzüchtern dazu mehrfach empfohlen, den Platz der Scheuchen täglich einmal zu wechseln. Das läßt sich am bequemsten so machen, daß man sie an einer langen Stange befestigt in den Baum stellt und dann einfach jeden Tag der Stange einen anderen Platz gibt. Als sehr wirksame Abschreckungsmittel haben sich mit Stroh ausgestopfte Katzenfelle — ebrl. auch Hasen- oder Kaninchenbälge — und schwebend aufgehängte Sperber oder Habichte bewährt. Einen einfachen gut wirkenden Ersatz für diese Raubvögel erhält man, wenn man in eine Kartoffel nach drei Seiten lange bunte Fühnerfedern steckt, so daß das Ganze den Eindruck von ausgebreiteten Flügeln und Schwanz eines großen Vogels macht.

Von anderer Seite wurde ein vollkommener Schutz der Kirchen dadurch erzielt, daß an einer Stange über jeden Baum ein — Salzhering befestigt wurde; in diesem Fall war nicht einmal ein Platzwechsel nötig. In einer Obstpflanzung am Bodensee gelang schließlich die Abwehr der Stare dadurch, daß ein Baumpfänger den ganzen Tag das abwechselungsreiche Dumbfunkprogramm ertönen ließ.

Wir wollen die meisten der angeführten Mittel in diesem Jahre in benachbarten Kirschplantagen selbst ausprobieren. Um aber die Versuche auf eine recht breite Grundlage zu stellen, rufen wir alle Obstzüchter, denen ja an der Lösung der Frage am meisten gelegen sein muß, zur Mitarbeit auf. Es kommt darauf an, daß die Probe unter den verschiedensten Verhältnissen mit allen oder doch wenigstens mit einem dieser Rezepte angeestellt wird. Wer allerdings den Versuch mit dem täglichen Platzwechsel (das erscheint der aussichtsreichste) übernimmt, der darf selbstverständlich das Umstellen der Stange niemals vergessen. Es kommt doch aber meistens

nur eine Zeit von 8 oder 14 Tagen in Frage, in der die Kirchen reifen, und zudem wird vielfach sowieso eine gewisse Bewachung der Diebstahle wegen nötig sein, so daß die Arbeitsbelastung nicht sehr ins Gewicht fällt.

Auch Besitzer einzelner Kirschbäume, Schrebergärtner usw. können sich beteiligen. Wirklichen Wert haben aber nur bis ins kleinste sorgfältig durchgeführte Versuche, über die wir Bericht an die Station erbitten. Kurze Anschrift: Vogelschutz, Seebach, Kr. Rangenfalza. Also auf zur Tat zum besten unseres lieben Starnetzes und zum besten unserer notleidenden deutschen Landwirtschaft!

## Neues aus Stall und Hof.

Rühe, die nicht aufnehmen, sind Schmerzenskinder der Landwirtschaft. Meistens haben solche Tiere erkrankte Eierstöcke, so daß sie nicht aufnehmen können. Im Stall und auf der Weide brüllen sie dauernd. Da sie ständig rindern, belästigen sie weiter alle anderen Tiere, besonders auf der Weide, werden oft bössartig und sind auch schlechte Futterverwerter. Der Besitzer solcher Brüllerkühe kann zu allem Uebel die Tiere nur schlecht verkaufen und sie bringen meistens nur wenig Geld. Das beste Mittel ist daher, einen Tierarzt mit der Kastration der Brüllerkühe zu beauftragen. Durch eine verhältnismäßig einfache Operation werden die Eierstöcke entfernt, und das krankhafte Rindern hört auf. Die Tiere werden jetzt gute Masttiere, die Qualität des Fleisches nimmt gleichfalls zu, und es zeigt sich auch eine gesteigerte Milchergiebigkeit. Ferner sind auf der Weide die Brüllerkühe ruhig und belästigen nicht noch andere Kühe. Es kann daher jedem Landwirt nur geraten werden, bei derartig kranken Kühen umgehend einen Tierarzt zu Rate zu ziehen und die Tiere kastrieren zu lassen.

Gras und jedes Grünfutter ist ein ausgezeichnetes Futter für Zuchtschweine aller Art. Man gebe ihnen soviel wie möglich davon. Für Mastschweine ist Gras dagegen nicht hoch genug verdaulich. Man gebe zur Appetitanregung nur eine Handvoll zu jeder Mahlzeit. In diesem Sommer ist Schnellmast mit hochverdaulichem Futtermittel geboten.

Dr. V.

Zur Pflege der Zähne bei Hunden ist es erforderlich, daß die Zähne Arbeit haben. Hierfür kommen Kalbsknochen in Betracht. Man füttere auch sonst nicht zu weich. So findet man nämlich, daß Hundebälger, die z. B. fertige Hundekuchen füttern, dieses Futter schon lange vorher einweichen. Das sollte man unterlassen, denn einen Viberstand muß der Kuchen den Zähnen noch bieten; man füttere ihn am besten trocken, dann dient er in hohem Maße der Zahnpflege.

Knochenweiche bei unserem Hausgeflügel. Diese Krankheit ist meistens die Folge einer einseitigen, kalkarmen Fütterung und tritt besonders beim Junggeflügel auf. Bei schweren Fällen ist die Knochenweiche häufiger als bei den mildereren und leichteren Tieren. Es ist leicht erklärlich, daß gerade das Junggeflügel am leichtesten darunter leidet, denn das junge, wachsende Tier gebraucht viele Stoffe zum Aufbau seines Körpers. Wenn nun gerade die wichtigsten Aufbaustoffe, die Kalksalze, fehlen, so wird die Entwicklung gehemmt, die Knochen sind nicht stark genug, einen schweren Körper zu tragen. Deshalb tritt auch besonders bei schweren Tieren die Beinsschwäche auf. Man soll nie ein einseitiges Futter reichen, sondern stets für möglichst abwechselndes, nährstoffreiches Futter sorgen. Wachen sich Zeichen von Beinsschwäche bemerkbar (bei älteren Tieren ist die Beinsschwäche häufig eine Folgeerscheinung der Tuberkulose, diese sind dann aber meistens stark abgemagert, was bei der Knochenweiche nicht der Fall ist), dann gebe man den Tieren ein gutes, kalkhaltiges Futter. Auch gebe man Knochenstrot, Fischmehl oder kleine, gekochte Fische. Lebertran, den man dem Weidfutter zusetzt, tut ebenfalls gute Dienste. Am wichtigsten aber ist es, daß man immer für den nötigen Nährstoffgehalt des Futters sorgt, das kann man leicht, wenn man dem Weidfutter künstliche Mineralsalze beimengt.

er.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Das Lagern des Getreides und dessen Vorbeuge. Sobald das Getreide zum Schossen kommt, droht ihm vielfach die Gefahr des Lagerens. Schuld an dieser Erscheinung trägt in den weitaus meisten Fällen der Landwirt selbst. Meistens hat er zu dicht gesät. Aus Lichtmangel kann die einzelne Pflanze dann nur dünne, wenig lagerfeste Halme bilden. Kommen dann Sturm und Regen, dann knicken sie um, brechen unter der Last zusammen. Aber auch falsche, besonders zu einseitige Stickstoffdüngung verursacht Lager. Es wird beim Getreide vielfach noch zu stark in den Salpeter- oder Ammoniaksaft gegriffen und dabei zu wenig an die Nährstoffe zur Ausbildung der Körner gedacht. Zur Bildung einer reichen Körnerernie ist aber neben dem erforderlichen Stickstoff und Kali in erster Linie Phosphorsäure erforderlich. Man wird in den meisten Fällen zu demjenigen Phosphorsäuredüngemittel seine Zuflucht nehmen, das einmal für alle Wäden sich eignet und zum andern die Phosphorsäure in wirksamer Form bei billigem Preise enthält. Sollte der Landwirt etwa zuviel Stickstoff gegeben haben und deshalb Lagergetreide befürchten, kann er dem Unheil durch eine stärkere Phosphorsäure- und auch Kaligabe wieder vorbeugen. Man hat festgestellt, daß beim Getreide die Zellwände bei der Stickstoffdüngung nur eine ganz geringe Verdickung aufweisen. Bei Phosphorsäure- und Kalidüngung aber trat eine ganz auffallende Verstärkung fäimlicher Zellwandungen ein. Das ist natürlich gleichbedeutend mit Lagerfestigkeit. Man wird dem Lageren dann weiterhin noch durch Auswahl lagerfester Sorten vorbeugen. So kann als ein Beispiel einer größeren Widerstandsfähigkeit gegen das Lageren der Dickkopf-Weizen angeführt werden. Die Pflanzenzüchtung hat auf diesem Gebiete noch ein weites Feld. Schließlich, wenn die Zeit des Schossens herangeht, und es damit zur Anwendung von Düngemitteln vielfach zu spät geworden ist, gibt es noch ein einfaches Mittel, um dem Lageren noch in letzter Stunde vorzubeugen. Es besteht im Walzen des Getreides mittels einfacher Glatzwalzen. Es darf aber nur dann ausgeführt werden, wenn die Ähre noch vollständig im Halme fest, also noch nicht zu sehen ist. Man sollte meinen, daß infolge des Walzens das Getreide erst recht lagert und an den Boden gedrückt wird. Das ist richtig, aber nur vorübergehend der Fall. An der Knickungsstelle des umgewälzten Halmes bildet sich nämlich ein Knoten. Der untere Halnteil verdrückt sich erheblich und richtet sich dicht oberhalb des Knotens wieder empor. Das Lageren ist beseitigt. Wer es nicht glaubt, probiere es einmal zunächst im Kleinen. Ich habe einmal 65 cm langen Roggen, der sehr dicht stand und zu lagern drohte, mit schweren Glatzwalzen niedergedrückt, so daß die Halme vollständig auf dem Boden lagen. Er richtete sich aber vollständig wieder auf und befriedigte im Ertrage vollauf. Sz.

Wann Inkarnatklee geschnitten werden sollte. Der Inkarnatklee, der oft an Stelle des ausgewinterten oder lückig stehenden Rotklee angebaut wird, muß zu ganz bestimmter Zeit, nämlich schon bei Beginn der Blüte, geschnitten werden. Würde er später gemäht werden, erzielt man nicht nur ein verholztes, nährstoffarmes, sondern sogar ein geradezu gefährliches gesundheitschädliches Futter. Die langen Haare, die an den Samendrüssen, den Kelchblättern, sich befinden, ballen sich nämlich leicht im Magen zu runden, unzerdaulichen Klumpen zusammen. Sie belästigen die Tiere auf das höchste und geben zu Magenkrankungen Veranlassung, die durchaus nicht leicht zu nehmen sind und deren Ursache nicht immer erkannt wird. Diese Filzballen können derartig groß werden, daß sie den Tod der Tiere herbeiführen. Viel von den haarigen Samenhüllen bleibt auch am Gaumen und zwischen den Zähnen haften und gibt dann Veranlassung, daß die Tiere weitere Futteraufnahme verweigern, weil das Innere des Mauls dann stark entzündet ist. Inkarnatklee sollte demnach strengstens zu Beginn der Blüte geschnitten werden, was dann nicht verfüttert werden kann, wird mit Hilfe von Kleereutern getrennt

oder eingefäulert. Herrscht im Sommer frühe Bitterung, dann ist dieser Klee überdies oft in hohem Grade von Meltau befallen. Er muß dann sofort gemäht werden. Hat man den Inkarnatklee im Herbst gesät, dann fällt sein Schnitt meistens zwei Wochen vor dem Rotkleechnitt, bei der Frühjahrssaat hingegen etwas nach dem Rotkleechnitt.

Die Stachelbeere braucht, wie alle Beerensträucher, nach Aberntung der Früchte eine Pflege, die bereits der neuen Ernte vorarbeiten muß, die uns ja auch wieder viele und große Beeren liefern soll. Man schneidet alle Nebenwurzelsprosslinge ab und schützt den Strauch vor zu großer Trockenheit, indem man ihn rundum mit verrottetem Mist am Boden über den Wurzeln bedeckt. Mz.

Mangold. Im Haus- oder Schrebergarten muß jeder freie oder freiwerdende Platz möglichst gut ausgenutzt werden. Darum ist jedes abgeerntete Beet sofort nach dem Umstechen und Herrichten wieder mit irgendeinem Gemüse zu belegen. Sehr zu empfehlen ist zu diesem Zwecke der Mangold, ein sehr ergiebiges, dem Spinat ähnliches Gemüse, das von vielen sogar lieber gegessen wird als dieser, weil es herzhafter im Geschmack ist. Er verlangt einen guten, aber nicht frisch gedüngten Boden und kann vorteilhaft auf abgeernteten Salat- oder Erbsenbeeten auch im Sommer noch zur Aussaat kommen. Man lege die Samen ja nicht zu tief (etwa 1 cm) in einem Abstände von 20 cm. Die Körner gehen bald auf, wenn bei Regenmangel das Beet feuchtgehalten wird, und die Pflanzen entwickeln sich rasch und üppig. Beim Abernten muß das Herzblatt stehenbleiben, man schneidet also nur die äußeren Blätter ab, die immer wieder nachwachsen und im Spätherbste reichlich Gemüse liefern. Ist der Winter nicht gar zu kalt und lang andauernd, dann erhält sich das Mangoldbeet auch während desselben gut, wenn man es mit Tannenreisig und Laub gegen den Frost bedeckt. Jetzt im Frühjahr bei einigermaßen gutem Wetter treiben die Pflanzen schön an und man hat schon sehr bald ein ebenso gesundes als wohlschmeckendes Gemüse. Wer Mangold noch nicht kennt, dem sei gesagt, daß diese Pflanze zwei Gerichte abgibt, und zwar das Grüne der Blätter, ein ganz dem Spinat ähnliches und wie dieser zubereitetes Gemüse, während die fleischigen Stiele entfädelt und zerstückelt wie Spargel oder Schwarzwurzel gekocht werden und ein ganz vorzügliches, feines Gericht liefern. — Will man Mangold nicht wie oben geschildert als Nachfrucht bauen, dann legt man bereits Mitte April die Samen und hat dann einige Wochen später den Ertrag. Mz.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

Haus- und Küchenschürzen tadellos zu färben. Es ist eine altbekannte Sache, daß gestärkte Schürzen länger schön und sauber bleiben als ungestärkte. Will man aber, gerade bei bunten Schürzen, die leicht auftretenden häßlichen Stärkeflecke vermeiden, so lasse man die gewaschenen Schürzen erst wieder vollkommen trocknen, ehe man ans Stärken geht. Man verwendet nun recht dünne, rohe Stärke, wodurch die Schürzen schön und gleichmäßig steif werden. M. L.

Spinat mit Eierluchen. 1 kg Spinat wird in Salzwasser fünf Minuten gekocht, ausgedrückt und gewiegt. Man dampft ihn dann ganz kurz mit Butter, Salz, etwas Mustatnuß, feingewiegtem Dill und Schnittlauch sowie einigen Löffeln süßer Sahne durch und vermischt ihn zuletzt mit einigen Löffeln geriebener Semmel. Drei Eierluchen, die nicht zu die sein dürfen, bäckt man inzwischen auf bekannte Weise, aus wiegt man Reste von gekochtem Schinken oder Böttchfleisch groblich. Man legt einen Eierluch auf eine runde, feuerfeste, heiße Schüssel, breitet eine Schicht Spinat darüber, streut auf letzterem von dem gedachten Fleisch und legt den zweiten Eierluch darüber, den man ebenso belegt wie den ersten. Der dritte Eierluch bildet den Deckel, er wird mit etwas zerlassener Butter beträufelt und mit geriebenem Käse bestreut. Dann stellt man das Gericht in den heißen

Ofen, damit es durch und durch heiß wird, und reicht Blattsalat dazu. Frau A. in L.

Hammelfleisch mit Steinpilzen. 1 kg Hammelfleisch vom Bug wird in Würfel geschnitten und in heißes Wasser gegeben, in dem man Wurzelkorn, Zwiebel, Pfefferkörner, eine Gewürznelke und ein Lorbeerblatt gekocht hat. Man gibt das nötige Salz dazu und kocht das Fleisch weich. Aus 75 g Mehl und 80 g Fett macht man eine helle Einbrenne, die man mit der Hammelbrühe löst. Das Fleisch, das man aus der Brühe genommen hat, wird in die Tunte gegeben. 625 g Steinpilze hat man gepuzt, in Scheiben geschnitten, gewaschen, gesalzen und in heißem Fett weich geschmort. Man gibt sie zu dem Fleisch in die Tunte, pfeffert noch ein wenig, schmeckt ab und richtet alles in heißer Schüssel an. Frau A. in L.

Spargelpudding. 500 g rohes Kalbfleisch wird durch die Fleischmaschine getrieben und dann ein fester Kloß aus 40 g Butter und 50 g Mehl und einem viertel Liter Fleischbrühe abgedampft, der durch ein Sieb getrieben und mit dem Fleisch vermengt wird. 40 g Butter rührt man weich, gibt etwas feingehackte Zwiebel, fünf Löffel dicke, süße Sahne, drei Eigelb, 50 g geriebenen Parmesan, etwas feinen Pfeffer und dreiviertel Liter abgekochte Spargelstücker sowie die Fleischmasse dazu, zieht zuletzt behutlich den Schnee der drei Eiweiß durch, füllt alles in eine vorgerichtete Puddingform und kocht den Pudding 60 Minuten. Er wird gefüllt und mit brauner Tunte gerichtet, zu deren Bereitung man von dem Spargelwasser gebraucht, in dem man einen Maggi-Bouillonde würfel auflöst. Frau A. in L.

## Bienenzucht.

Die Honigschleuder sollte einen geräuschlosen Gang haben. Die gefüllten Waben sollten stockwarm in die Schleuder kommen, damit das Ausschleudern mühelos vor sich geht. Bei der Honigernte muß selbstverständlich die peinlichste Sauberkeit herrschen. Bei Beachtung dieser Regel wird meist eine besondere Klärung, wozu noch mit künstlicher Erwärmung des Honigs, nicht nötig sein. Geschmackvolle Ausstattung und Sauberkeit der Gefäße erhöhen die Appetitlichkeit und ziehen die Käufer an. In Verbindung mit dem Einheitsglas und Verschlußstreifen des Deutschen Imkerbundes wickeln man die Gläser dem Käufer auch in die bekannten „Honigvergettel“.

## Neue Bücher.

Forstmeister W. Bieger: Die deutsche Jagdwirtschaft, Entwicklung, Umfang und volkswirtschaftliche Bedeutung. Verlag S. Neumann, Neudamm, Bez. Pfo. Preis broschiert 5 RM, gebunden 6 RM.

Die Jagd ist wohl eins der umstrittensten Wirtschaftsgebiete. Ein sehr großer Teil der Bevölkerung spricht der Jagd und ihrer Ausübung das Recht des Bestehens überhaupt ab, ein weiterer großer Teil bezeichnet sie mit dem Ausdruck „Vergnügen“, natürlich für einen kleinen wohlhabenden Kreis. Es ist nun unter solchen Verhältnissen außerordentlich schwer, dem nicht Interessierten, d. h. dem, der nicht selbst jagt, die große wirtschaftliche Bedeutung des Betriebes mit allen feinen damit verbundenen Industrien vor Augen zu führen. Der Verfasser hat sich der Arbeit unterzogen. Sie ist viel größer, als die 132 Seiten vermuten lassen, denn sie bringt umfangreichstes statistisches Material mühsam zusammengetragen und verarbeitet. Das Endergebnis ist, daß im Deutschen Reich etwa 45 000 000 RM Reinertrag aus der Jagd zu verzeichnen sind, daß nach der Zahl der ausgegebenen Jagdscheine über 300 000 Jäger die Jagd ausüben und daß an Steuern und Abgaben 10 500 000 RM aufgebracht werden müssen, ferner daß der Umsatz der Jagdindustrien, an Gehältern, für Literatur, Hundzucht und anderes 103 754 395 Reichsmark beträgt. Das ist doch wohl ein Betrieb von volkswirtschaftlicher Bedeutung, der Aufmerksamkeit und Förderung verdient. Das Buch ist aber auch allen Jagdvorstehern und Gemeindevorständen zu empfehlen, es enthält vieles Wissenswertes, auf das einzugehen hier kein Raum ist. Dem Volkswirt dürfte es ein unentbehrlicher Wegweiser sein. Schwabe.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten sämtlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erbracht worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Ein dreijähriger Wallach hat Würmer. Die angewandten Mittel haben nicht oder nur wenig geholfen. Nach der Aufnahme von kaltem Wasser, nach Roggenstroh und Kartoffeln bekommt er Durchfall. Was kann ich dagegen tun? F. S. in F.

**Antwort:** Geben Sie dem Wallach das sehr wirksame „Equivomon“ aufs Futter, das Sie durch Ihren Tierarzt beziehen können. Das Mittel wird von den Tieren gern genommen. Nach Abgang der Würmer wird sich der Magen Darmkatarrh dann schon von selbst bessern. Vet.

**Frage Nr. 2.** Einige Kälber wurden, als sie acht Tage alt waren, lahm und hatten geschwollene Kiefer. Die Fütterung bestand in den ersten acht Tagen aus drei bis vier Liter Milch. Frechluft war gering und die Kälber gehen nach und nach ein. Was kann man zur Bekämpfung des Uebels tun? M. N. in St. M.

**Antwort:** Die Krankheitserscheinungen sind als Lähme der Kälber anzuprehen. Die Lähme ist eine in den ersten Lebenstagen auftretende bakterielle Infektion, die vom Nabel ausgeht, oder aber auch, wie scheinbar im vorliegenden Falle, auf dem Fütterungswege entsteht. In diesem Falle werden die Krankheits-erreger mit der Milch oder von der Streu aus aufgenommen. Für die Bekämpfung der Krankheit ist äußerste Sauberkeit im Stall und einwandfreie Beschaffenheit der Milch Vorbedingung. Vorbeugend kann den Muttertieren im Futter Chinocarbon gegeben werden, das mit der Milch ausgeschieden wird und auf diese Weise eine innere Desinfektion der Kälber bewirkt. Die Schwellungen sind mit desinfizierenden Umschlägen (essigsaure Tonerde) zu behandeln. Dr. L.

**Frage Nr. 3.** Vor einiger Zeit lieferte ich an den Schlächter einige fette Ferkel im Gewichtsdurchschnitt von 90 kg. Das Fleisch der Tiere sah, als sie geschlachtet waren, weißlich aus. Der Schlächter erklärte dies damit, daß die Ferkel durchweg alle zu naß gewesen wären, das Fleisch wäre auch nicht trocken geworden. Bitte um Aufklärung, woran dies liegen kann. Ist die Rasse vielleicht daran schuld? An der Fütterung kann es doch nicht gelegen haben, denn die Tiere haben sehr schnell zugenommen. Das Futtermisch war folgendermaßen bis zum Gewicht von 50 kg: 50 kg Wehl, 2,5 kg Fischmehl, 2,5 kg Fleischmehl und 1 kg Trockenhefe; bis 75 kg Gewicht zu je 50 kg Wehl 2 kg Fisch- und 2 kg Fleischmehl, ferner 1 kg Trockenhefe; bis 90 kg 1,5 kg Fisch- und 1,5 kg Fleischmehl und keine Trockenhefe. S. in L.

**Antwort:** Es ist bekannt, daß Geschwister-tiere trotz gleicher Fütterung eine verschiedene Fleischbeschaffenheit und Fleischfarbe aufweisen. Das sind eben individuelle Eigenschaften der Tiere, doch kann es manchmal auch ein Rassenmerkmal sein. Untersuchungen über den Einfluß der Fütterung auf Fleischfarbe und Beschaffenheit liegen noch nicht vor; man sagt, daß bei heller Fleischfarbe sich auch eine feuchte Fleischbeschaffenheit zeigt, ferner, je länger die Schweine sind, desto zarter und fleischer, somit auch wasserreicher. Schnellmaschweine eignen sich daher auch nicht zur Dauerware, die ein trockenes und dunkelrotes Fleisch erfordert. Ihre Futtermittelzusammensetzung ist richtig, es empfiehlt sich aber, der kleinsten Gruppe etwas mehr Eiweißfutter zu geben. A.

**Frage Nr. 4.** Eine trächtige Ziege gab bis zum Lammen stets reichlich Milch, nach dem

Lammen ist aber keine Milch mehr vorhanden. Worin beruht diese Erscheinung, und wie kann dieselbe abgestellt werden? F. H. in L.

**Antwort:** Aus Ihrer Frage können wir entnehmen, daß Ihre Ziege bis zum Lammen durchgemolken wurde und reichlich Milch gab. Das Durchmelken ist für tragende Tiere kein erwünschter Zustand, da hierdurch die Körperkräfte zu sehr in Anspruch genommen werden und eine Aufzehrung der für die Milcherzeugung nach dem Lammen erwünschten Reservestoffe im Körper erfolgt. Wir möchten Ihnen empfehlen, darauf zu sehen, daß Sie Ihre Ziege vor dem Lammen zum Trockenstehen bringen, und zwar mindestens vier Wochen. Sodann hat eine kräftige, aber nicht maßige Fütterung zu erfolgen, so daß Reservestoffe für die Milchbildung im Körper angehäuft werden. Bei dieser Vorbereitung wird sich reichlicher Milchtrug nach dem Lammen einstellen. Dieser ist durch zweckmäßige Fütterung und gutes Melken weiter zu fördern. Sollte zunächst der Milchtrug gering sein, so ist das Euter häufig am Tage einer gründlichen Massage zu unterziehen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 5.** Meinen Hühnern gehen seit einiger Zeit die Federn am Halse und auf dem Kopfe aus. Die betreffenden Stellen werden kahl, und die Haut ist stark gerötet. Manchmal wachsen kleine Federn nach, eine vollständige Befiederung aber erfolgt nicht. Ist die Krankheit heilbar und was muß ich dagegen tun? F. L. in F.

**Antwort:** Ihre Hühner leiden allem Anschein nach an Federmilben. Sorgen Sie dafür, daß peinlichste Sauberkeit im Stall herrscht, die Tiere ein Staubbad zur Verfügung haben und der Stall desinfiziert wird. Die Köpfe der betreffenden Tiere behandeln Sie mit etwas Del oder auch Petroleum, indem Sie einige Tropfen vorsichtig daraufbringen. R. S.

**Frage Nr. 6.** Ein einhalbjähriger Schäferhund leidet täglich an Erbrechen. Er bekommt die Abfälle von den Mahlzeiten und frisst am liebsten Brot. Er ist am Tage meist im Zimmer und schläft nachts im Flur auf einem Heusack. Der Flur ist mit Steinplatten ausgelegt. Wie ist dem Erbrechen abzuwehren? J. S. in A.

**Antwort:** Es ist sehr leicht möglich, daß Ihr Hund den Heusack nachts wenig oder gar nicht benutzt und sich doch auf die kalten Fliesen legt. Dabei kann er sich natürlich den Magen leicht erkälten. Behalten Sie den Hund einmal einige Zeit nachts im Zimmer auf einem warmen Lager, füttern Sie gutes, rohes Rindfleisch in kleinen Portionen und geben Sie als Getränk nur Haferschleimsuppen. Vet.

**Frage Nr. 7.** Auf einer Wiese wächst an wasserhaltigen Stellen eine Pflanze, die hier Docklatte genannt wird. Offenbar liegt ihr noch ein anderer Name zugrunde. Die Docklatte wurzelt im Boden fort. Stengel und Blatt sind ähnlich dem Rhubarber. Die Pflanze blüht jetzt schön und hat eine rosa gefärbte Blüte. Etwa zur Heureszeit wird der Stengel 50 bis 65 cm hoch. Ich habe schon die Wurzeln ausgestochen und die Blüte (hier nennt man sie Kuckucker) weggenommen, doch die Pflanze verbreitet sich immer mehr. Was muß ich tun, um die Pflanzgen zu vernichten? A. H. in U.

**Antwort:** Die mundartlichen Benennungen sind uns nicht bekannt. Aber nach der Beschreibung kann es sich nur um die Pestwurz (Petastites) handeln. Die Pflanze steht in Mitteldeutschland häufig an Bachrändern. Sie liebt viel Wasser. Wenn sie in der Wiese austritt und an Ausdehnung gewinnt, so ist das ein Zeichen, daß die Wasserverhältnisse für die Süßgräser ungünstiger werden. Bekämpfung: 1. Es ist für Wasserabzug zu sorgen. 2. Jetzt im Sommer sind Blätter und Stengel abzuschneiden, und auf die frischen Schnittflächen wird ein Füllselchen ungelöster Kalkstickstoff gestreut. Weniger mühevoll kommt man vielleicht zum Ziel, wenn man nach einem Regen oder frühmorgens im Tau auf die breiten Blätter und über die Blütenköpfe Kalkstickstoff stäubt. — Es gibt wenig Pflanzen, die einer solchen Behandlung widerstehen. Selbst

werdendes Gras schlägt aus dem Wurzelstock doppelt freudig wieder aus. Dr. E.

**Frage Nr. 8.** Stachelbeer- und Johannisbeersträucher im Garten sind sehr von Ameisen befallen, auch der Meltau zeigt sich an den jungen Trieben. Wie beseitige ich dieses Uebel? P. S. in J.

**Antwort:** Das Auftreten der Ameisen läßt auf Blattläuse schließen. Spritzen Sie hiergegen mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung. Gegen den Meltau hätten Sie schon im Winter mit drei- bis fünfprozentiger Solbarklösung spritzen müssen. Im belaubten Zustande spritzen Sie in Abständen von etwa vierzehn Tagen mit einhalb- bis einprozentiger Solbarklösung. A.

**Frage Nr. 9.** Worauf ist es zurückzuführen, daß bei meinem Rebstock am Hause die Trauben nicht reifen, sondern schwarz werden, während die Blätter vollständig grün bleiben? Der Stock ist im übrigen völlig gesund. B. Z. in B.

**Antwort:** Ihr Rebstock kann trotz angeblicher völliger Gesundheit doch krank sein, sonst dürften die Trauben nicht schwarz werden. Sicherlich liegt hier eine der beiden Hauptkrankheiten vor, die es gibt: a) Oidium oder der echte Meltau, und b) Peronospora oder der falsche Meltau. Ihre Angabe, daß die Blätter vollständig grün bleiben, deutet auf Oidium. Sehen Sie doch das einjährige, junge Rebholz genauer an, ob es nicht schwarze oder bräunliche Flecken zeigt! Trifft das zu, so ist unsere Vermutung klar bestätigt. Offenbar sind Ihnen noch einzelne Erscheinungen an den Blättern entgangen, die Sie für normal ansehen, während sie Zeichen einer der beiden Krankheiten sind. Möglich und denkbar wäre es ja, daß Ihr Rebstock wirklich eine so spät reifende Sorte ist, daß eine Ausreise unmöglich ist. Denkbar wäre auch, daß der Rebstock in einer Höhenlage und auf einer so kalten Hausseite steht, daß die Jahreswärmesumme zur Ausreise nicht hinreicht. Wenn Sie die Antworten über ähnliche Fragen an dieser Stelle genau nachlesen, stoßen Sie schon auf die richtige Ursache und Abhilfe. Bitte genauer und schärfer beobachten, dann ist eine Antwort sicherer möglich. A.

**Frage Nr. 10.** Amel Blattprobe von einem Lorbeerbaum. Im Herbst waren alle drei Bäume gesund. Jetzt ist der eine davon mit einer Krankheit befallen, und zwar nur die älteren Blätter. Die einjährigen Blätter sehen noch gesund aus. Wie ist diese Krankheit zu bekämpfen? J. S. in B.

**Antwort:** Die eingesandten Blätter waren von einem Phoma-Pilz und Rußtau befallen. Zur Bekämpfung des Uebels sind die fleckigen Blätter abzuschneiden, während die vom Rußtau befallenen abgewaschen werden können. Danach ist die ganze Krone einige Male in Abständen von vierzehn Tagen mit einprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen. Während der Triebzeit ist nur eine einhalbprozentige Spritzung auszuführen. Rj.

**Frage Nr. 11.** Sandte eine Probe roten Stachelbeerwein ein, der im Jahre 1928 hergestellt wurde, und entgegen früherer Erfolge diesmal nicht so gut schmeckt. Zur Bereitung auf 30 Liter Wein nahmen wir stets 15 kg Beeren und 7,5 kg Zucker, der Wein ist auch immer gut geraten. Nun wurde mir geraten, nach der Gärung den Wein mit Del luftdicht abzuschließen anstatt wie sonst mit dem Gärrohrchen. Sollte dieses dem Wein etwa geschadet haben? Ist vielleicht Essigsäure zu befürchten? Oder kann ich den Geschmack mit etwas Süßstoff verbessern? A. D. in B. D.

**Antwort:** Der Delverschluss hat durchaus keinen Schaden angerichtet, wie die Untersuchung ergab. Der Wein ist ziemlich kräftig (14 Volumprozent Alkohol). Wenn er nunmehr abgezogen wird und in Flaschen mit besten Korken kühl zur Lagerung kommt, wird er an Qualität noch sehr zunehmen. Ein Essigsäure ist dann nicht zu befürchten. Eine Nachsüßung, in vorlässiger Weise mit Süßstoff ausgeführt, können wir nur empfehlen.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bes. Fo.).



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 26

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1929



Trainieren eines Exzentrik-Tanzes auf dem Dache des Berliner Wintergartens

In diesem Varieté treten zur Zeit „Myron und Pearl“ auf. Bei ihren Tänzen berühren sie den Boden nicht mit den Fußsohlen, sondern setzen die Füße mit der äußersten Seite und dem Unterleichenkel auf die Erde

[Wolter]

# Schlimme Verlegenheit

NOVELLE VON KATHARINE ZITELMANN

**M**is wir uns bei der Eiser'schen Villa von der übrigen Gesellschaft verabschiedet hatten, schob ich meinen Arm in den meines Freundes, und schweigend wanderten wir seiner Wohnung zu. Erst als wir in dem vom Licht der Lampe nur spärlich erhellten Zimmer saßen, hatte ich den Mut gefunden, zu reden.

„Lieber Paul“, begann ich zögernd in demselben Augenblick, als auch er die Lippen öffnete. „Bitte!“ sagte ich, froh, meine peinliche Mitteilung noch verschoben zu können.

„Bitte du, du wolltest mir ja gerade etwas sagen“, erwiderte er.

„Ich habe Zeit!“

„Ich auch, bitte, beginne!“ Es half also nichts!

„Schleße los!“ ermunterte er mich, da er mein Zögern wohl bemerken mußte.

„Nun denn!“ sprach ich seufzend. „Ich habe heute endlich meinen Voratz ausführen können, die Schwestern ein wenig über ihre Gesinnungen gegen dich auszuforschen. Dieselben sind natürlich sehr freundliche, aber —“

„Aber?“ fiel er gespannt ein.

„Lieber Freund“, fuhr ich sanft fort, „du darfst es nicht zu schwer nehmen, versprich mir das! Sei ein Mann und trage dein Schicksal mit Würde. So ein netter Kerl wie du bekommt ja immer eine Frau — und — ich kann wahrhaftig nicht dafür, daß — daß du — du hast dich leider getäuscht!“

„Das heißt, sie wollen mich nicht?“ entgegnete er ungläubig, doch mit merkwürdiger Gelassenheit. „Das interessiert mich! Bitte, erzähle mir genau, was du mit den Mädchen gesprochen.“

„Du verlangst zu viel!“ rief ich, und ich fühlte, wie ich erötete. „Tatsache ist, daß ich auf dem Hinweg schon mit Meta sprach und mir die Gewißheit holte, daß sie dich nicht liebt; auf dem Rückwege nahm ich die Gelegenheit wahr, Ella Andeutungen zu machen, die sie auch sofort verstand. Sie erklärte mir darauf rundheraus, ihr Herz sei längst vergeben und sie könne deine Frau nicht werden.“

„So!“ erwiderte Paul mit unbegreiflicher Fassung, — „so! Na, dann können wir ja wohl zu Bett gehen.“ Stand auf, nahm sein Licht, sagte mir zugleich kühl gute Nacht und verschwand im Schlafzimmer, dessen Tür er hinter sich schloß.

Da stand ich und sah ihm mit möglichst geistreichem Gesichte nach. Ich hatte mich auf einen Verzweiflungsausbruch gefaßt gemacht; auf diese ihm sonst so fremde Seelenruhe war ich nicht vorbereitet gewesen. Allmählich aber gewann das Gefühl der Erleichterung in mir die Oberhand, und wenn ich es mir auch nicht erklären konnte, daß er die Zerstörung seiner Hoffnungen so ruhig und vernünftig hingenommen hatte, so war ich doch froh, mich endlich den Gedanken und Empfindungen überlassen zu können, die mich selbst bewegten, und die diese Nacht zu einer ziemlich schlaflosen machten. Wie wunderbar und überraschend hatte sich mein Schicksal entschieden! Ich hatte eine Braut! O Meta, wie liebte ich dich! —

Am nächsten Morgen weckte mich Paul, der im Begriffe war, aufs Gericht zu gehen und mir mit flüchtigen Worten sagte, daß er mich erst zu Mittag abholen könne; ich möge meine Zeit nur so gut wie möglich anzuwenden suchen. Jedenfalls sollte ich mich durch Rücksicht auf ihn nicht abhalten lassen, zu Eifers zu gehen.

Sobald es der Anstand erlaubte, begab ich mich denn auch in die Villa, wo ich den Bürgermeister noch zu treffen hoffte.

Das Mädchen, das mir öffnete, beschied mich indessen abschlägig. Der Herr sei schon auf dem Rathaus. Ich konnte dem Wunsche, Meta zu begrüßen, nicht widerstehen. Daher fragte ich nach den Damen. Dieselben seien nicht zu sprechen, antwortete das Mädchen. Dieser Bescheid überraschte mich, denn er war ganz gegen die Gepflogenheiten des Hauses. Selbst am ersten Tage hatte man mich, den ganz Fremden, ohne weiteres in den Garten geschickt. So wolle ich wenigstens Fräulein Meta einen Augenblick sehen. Sie bedaure, es sei keine von den Damen zu sprechen; dabei blieb es, und ich zog schließlich lebhaft beunruhigt ab, dem Rathause zu, wo ich Papa Eiser im Bureau auch antraf. Er ließ mich in sein Privatzimmer treten und fragte mit strenger, durch kein Lächeln erhellter Miene nach meinem Begehre.

„Ich komme, verehrter Herr Bürgermeister, mit einer großen Bitte zu Ihnen.“

Er neigte den Kopf ein wenig, zum Zeichen, daß er mich verstanden habe, ermunterte mich aber durch kein Zeichen fortzufahren.

Was war das? Ich hatte auf einen freundlicheren Empfang gehofft. Mein Herz begann lauter zu klopfen, — ich räusperte mich — endlich fuhr ich fort: „Sie werden bereits ahnen, Herr Bürgermeister, was mich zu Ihnen treibt —“

Er machte eine ablehnende Bewegung.

Sonderbar! Hatte Meta wirklich geschwiegen, sich ihren Eltern nicht anvertraut?

„Sie wissen nichts, Herr Bürgermeister? — So hören Sie denn! Ich liebe Ihre Tochter Meta, liebe sie von ganzem Herzen und komme, um bei Ihnen um ihre Hand anzuhalten!“ Ich bedaure sehr, Ihren Antrag, zurückweisen zu müssen“, gab er mit saurer Miene und kurzem, rauhem Ton zur Antwort.

Als wäre eine Bombe neben mir geplatzt, so wirkte diese schroffe Ablehnung auf mich. — Er mußte meine Bestürzung sehen, aber der Unmensch weidete sich offenbar daran, und den Triumph wollte ich ihm doch nicht gönnen. So suchte ich mich zu fassen und sagte sehr bestimmt: „Ich muß um Ihre Gründe bitten, Herr Bürgermeister. Sie werden selbst nicht annehmen, daß ich mich mit diesem Bescheide begnügen werde.“

„Und ich muß Sie doch erjuchern, es dabei bewenden zu lassen“, entgegnete er mit eisiger Kälte.

„Das wurde immer besser! Meine oft erprobte Ruhe wich gänzlich, und sehr aufgeregert rief ich: „Ich muß durchaus fordern, mein Herr, daß Sie Ihre Ablehnung ein wenig motivieren. Was haben Sie gegen mich? Bin ich etwa bescholten, oder erfreue ich mich nicht als Mensch sowohl wie als Beamter eines guten Leumunds! Auch meine äußere Lage ist gesichert; ich verfüge über ein kleines Vermögen, das mir ermöglicht, eine Familie standesgemäß zu ernähren. Das, denke ich, sind die Punkte, über die Sie Auskunft verlangen können.“

Er lächelte bitter. „Mag sein! — Sie vergessen nur die Hauptsache: die Zustimmung der jungen Dame selbst!“ „Deren habe ich mich bereits gestern versichert“, rief ich mit wieder erwachender Hoffnung. „Fräulein Meta gab mir ihr Jawort —“

„Das sie sicherlich heute tief bereut“, erwiderte er.

Ich starrte in seine Vollmondszüge, als wären es die der Meduse.

„Was ist denn geschehen?“ stotterte ich verwirrt.

„Ah, Sie haben es schon vergessen!“ sprudelte er nun mit feuerrotem Gesicht hervor. „Sie nehmen die Sache ja sehr leicht! Ein junges Mädchen wie Meta vergißt aber eine solche Kränkung nicht — und auch wir Eltern können nur tief bedauern, daß wir so arglos unser Haus einem Manne geöffnet haben, der sich unseres Vertrauens so unwert erwiesen hat.“

Ich schlug die Hände zusammen in Empörung und Schmerz — ich war sprachlos; aber das Maß meiner Erregung war voll: hinzufügen ließ sich keine mehr, und in folgedessen viel leicht gewann ich meine Fassung wieder. Diese unbegreiflichen und beleidigenden Worte des Bürgermeisters, seine versteckten Anschuldigungen bewiesen mir, daß hier ein Irrtum obwalten müsse. Ich fühlte, wie sich ein ungläubiges aber doch befreiendes Lächeln auf meine Züge legte, und in dieser Stimmung rief ich, die Hand des Mannes fassend, den ich nicht aufgeben wollte als meinen zukünftigen Schwiegervater zu betrachten: „Lieber Herr Bürgermeister, nun sagen Sie mir um alles in der Welt, wessen Sie mich beschuldigen! Ich weiß von nichts und ohne nicht entfernt, was Sie so plötzlich gegen mich erbittert hat.“

Er wollte seine Hand frei machen, ich aber hielt sie mit festem Griffe umklammert. Ich habe in großen Momenten etwas sehr Entschlossenes, und ich glaube, ich imponierte ihm jetzt mit der Art, wie ich ihm gegenüberstand, was ich ihn anblinnte. Wenigstens gab er nach.

„Wenn Sie es denn durchaus wollen, gut!“ begann er, die Augen vor den meinen niederzuschlagend. „Sollen wir etwa Vertrauen zu einem Manne haben, der an einem Nachmittage um die Liebe unserer beiden Töchter wirbt? — Wenn Sie sich



einen Scherz machen wollten, so ist derselbe so unpassend, daß ich keine Worte dafür finde. Und doch ist das noch die beste Auslegung, die wir Ihrem Verhalten geben konnten. Denn daß Sie im Ernst —

„Aber, verehrter Herr Bürgermeister“, suchte ich ihn zu unterbrechen. Er hatte sich aber so in Eifer und Zorn hineingerebet, daß es ganz nutzlos war, ihm Einhalt tun zu wollen.

„Daß Sie im Ernst die lieben Kinder betrügen wollten, das wäre eine solche Schlechtigkeit, daß ich sie Ihnen selbst nicht zutrauen kann“, sprach er weiter. „Wie aber kann Meta noch an die Aufrichtigkeit Ihrer Neigung glauben, wenn Sie wenige Stunden, nachdem Sie ihr Jawort erhalten, Ella dieselben Schwüre und Beteuerungen wiederholen, die sie ihr gemacht.“

Nun endlich ging mir ein Licht auf! Ich faßte mich an die Stirn und suchte meine Gedanken zu sammeln. Was hatte ich denn mit Ella gesprochen, das sie so hatte mißverstehen können? — Und dann lachte ich, lachte aus vollem Halse und sagte meinem noch immer ernsthaften Schwiegerpapa in spe, er möge sich beruhigen, es sei ein großes Mißverständnis vorgefallen, und brachte ihn, indem ich meine Rolle als Pauls Freiwerber erklärte, schließlich dahin, daß er sich von der Grundlosigkeit seines schwarzen Verdachts überzeugte. Endlich glänzte sein gutes rundes Gesicht in gewohnter Jovialität und Freundlichkeit, und wir beide stampften, so schnell uns unsere Füße tragen wollten, seinem Hause zu. Er öffnete die Tür desselben mit seinem Drücker und führte mich in sein zur Linken vom Flur belegenes Arbeitszimmer, wo er mich zu warten bat, bis er mit seiner Tochter gesprochen. Doch noch bevor er mich verlassen, vernahmen wir von nebenan her helle Stimmen, vermischt mit anderen merkwürdigen Lauten, die in mir die sehnlichsten Gefühle erregten und mich bewogen, hinter dem Hausherrn her zu eilen und über seine Schulter durch die geöffnete Tür in das Nebengemach hineinzugucken. Und da standen wir beide sprachlos vor Überraschung als Zeugen eines lebenden Bildes, das zwar nicht bengalisch, aber doch von der Junifonne beleuchtet wurde, die in breitem Strahl auf die Gruppe fiel.

Paul, der Heuchler! Das war also der Termin, den er abzuhalten gehabt! — Und weder er noch das kleine, kraustöpfige Mädchen in seinen Armen merkten nur, daß sie beobachtet wurden, sondern waren so versunken ineinander, daß sie sich durchaus nicht in ihrer ebenso neuen als süßen Beschäftigung stören ließen. — Es war mir doch lieb, daß dies nicht Meta war, und von Neid ergriffen stieß ich einen Seufzer aus, der die beiden Köpfe erschrocken herumfliegen ließ.

Was dann in der Stube weiter erfolgte, weiß ich nicht; ich stürzte wie ein Bessener an dem Paar vorüber auf den Flur und in den Garten hinaus, der Laube zu, wo ich mein Mädchen mit weinenden Augen sitzen fand. Und ich hob sie, die gar nicht wußte, wie ihr geschah, auf und trug sie auf meinen Armen ins Haus zurück. Schon unterwegs legte sich ihr Widerstreben, und als ich mit ihr ins Zimmer trat, wo sich inzwischen auch die Mutter eingefunden hatte, war alles gut.

Welch ein Umarmen es nun gab! Immer kreuz und quer! Die Schwägerinnen und die Bräute teilten sich gleicherweise darein — heute —! Für die Zukunft verbat ich mir doch bei Paul alle Verwechslungen, war aber auch sicher, daß Ella dafür sorgen würde, daß dieselben fortan unterblieben.

Und dann vernahm ich, daß gestern zur selben Zeit, als ich mich mit Meta verlobt, Paul Ella sein Herz eröffnet hatte.

Er behauptete, er habe das Warten nicht länger zu ertragen vermocht. Als wir aber am Abend dieses glücklichsten aller Tage nach Hause gingen, gestand er mir unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit, daß die Sache sich etwas anders verhalte. Er sei in niedergedrückter Stimmung neben Ella herumgewandert; da habe sie nach dem Grunde seines Kummers gefragt und ihn getröstet, so süß — so süß, daß — nun ja — daß ein Wort das andere gegeben habe. Und als er von den Salzseen gesprochen, habe sie durchaus keine Neigung gezeigt, dorthin zu gehen, sondern versichert, daß Meta gar keine Ansprüche auf ihn erhebe. „Insofern hast du ja recht gehabt!“ schloß er.

Und wir beide priesen gemeinsam die Weisheit unserer Geliebten, die uns auf die einfachste Weise aus aller Not befreit und den uns so schwierig scheinenden Knoten glücklich und anmutsvoll gelöst hatten.



Die ersten Kirshen  
[Ermeeckel]

Nach meiner Rückkehr meldete ich mich sogleich bei meinem Vorgesetzten. Er reichte mir die Hand. „Nun, wie ist es Ihnen ergangen, lieber Kollege?“ Dabei sah er mich mit seinen durchdringenden Augen listig an.

„Danke verbindlichst, Herr Oberstaatsanwalt, ich habe die Ehre, Ihnen meine Verlobung anzuzeigen.“

„Ah! gratuliere, gratuliere von Herzen! Dacht' ich's doch gleich, daß so etwas im Werke sei“, erwiderte er lächelnd. „Ja, ja, ihr jungen Leute, — wir sind auch einmal jung gewesen, man merkt so etwas schon! Sie sahen mir gleich so verdächtig aus, als Sie den Urlaub erbateten! — und das Erröten! Nun, freut mich, freut mich sehr, lieber Häber, Gott segne Ihren Entschluß! Und wer ist die Glückliche?“

„Fräulein Eiser, Tochter des Bürgermeisters in P. . .“

„Ah, ein wackerer Mann, der Eiser! Jawohl, ich kenne ihn sehr gut! Nun, Glück auf und Gott befohlen!“

Am nächsten Morgen ließ mich der Oberstaatsanwalt abermals in sein Zimmer rufen. Was wollte er? Außerst gespannt begab ich mich zu ihm.

„Hören Sie 'mal, mein lieber Kollege,“ sagte er ganz befremdet, „was heißt das? Sie haben mir doch gestern Mitteilung von Ihrer Verlobung gemacht —“ dann hielt er inne.

„Gewiß, Herr Oberstaatsanwalt.“

„Nun, hier erhalte ich soeben eine Verlobungsanzeige von Fräulein Eiser mit — Assessor Paul Wendhaus.“

„So wollten die heillosen „Strungen“ noch immer kein Ende nehmen! Wie würde mein nichts ahnender Chef nun erst erschrocken sein, wenn er Meta bereits gekannt und gleich darauf ihr Ebenbild an Pauls Arm erblickt hätte!“

„Das stimmt, Herr Oberstaatsanwalt! Mein Freund Wendhaus und ich sind mit zwei Schwestern verlobt.“

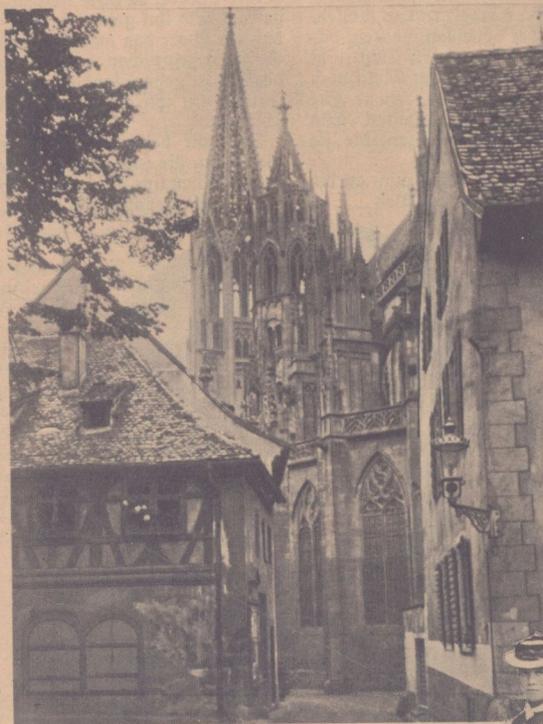
„So so! Es ist also alles in Ordnung. Das Interesse an Ihrem Geschid, werter Herr Kollege, veranlaßte mich, Sie zu mir bitten zu lassen.“

Ich dankte ihm verbindlichst für seine Teilnahme und empfahl mich, eilte dann aber sogleich zum Lithographen und sorgte für schleunige Versendung meiner Verlobungsanzeigen. Ich sah nicht ein, warum ich Paul den Vorrang lassen sollte.

Im Herbst machten wir beide Hochzeit. Paul war endgültig zum Amtsrichter in P. ernannt worden; ich aber entführte meinen Liebling an einen anderen Ort, wo er einzig in seiner Art war.

# LANDSCHAFT / MENSCHEN UND TRACHTEN

Die Eigenart der Landschaft und des Volkscharakters spiegelt sich in der Tracht wieder. Wer in deutschen Landen seine Ferien verlebt, der wird viel des Merkwürdigen und Reizvollen entdecken, wenn er auf besinnlicher Erholungsreise sein Augenmerk auf die Zusammenhänge zwischen Menschen, Tracht und Landschaft richtet. Denn letzten Endes ist es des heimischen Bodens Besonderheit, die auf die Art der Menschen, zu leben, zu denken und sich zu kleiden, ebenso ihren starken Einfluß ausübt wie auf die Bauart der menschlichen Wohnungen. Es lohnt sich deshalb schon, in Deutschlands Gauen stille Dörferchen und abgelegene Winkel aufzusuchen, wo die Frauen noch hin und wieder die charakteristischen alten Trachten tragen, die, wie sie auch sein mögen, schön sind, weil sie zu Land und Leuten passen. Nicht nur im deutschen Süden, in Oberbayern und Tirol, gibt es solche Reste verklungener Herrlichkeit, sondern auch in fast allen anderen Gegenden der deut-



Das Freiburger Münster  
(13.—14. Jahrhundert)

schen Erde findet man die malerische alte Volkstracht, in den deutschen Mittelgebirgen wie auf den Ebenen des Nordens und Ostens. Entsprechen zum Beispiel die Anzüge der Thüringer Frauen ganz der lieblichen Anmut der weichen Hügellinien und dem lebenswürdig-mittelsamen Naturell des Volkes, so paßt die hochgeschlossene Tracht der Schwarzwälder Frauen, wie sie unsere Bilder zeigen, zu dem ernststen Charakter der dunklen Nadelwäldungen jenes Gebirgs-

juges. Die breiten Seidenbänder der schwarzen Staatshauben, mit denen die Freiburger Kirchgängerinnen geschmückt sind, verhüllen das Gesicht, wie die tief herabhängenden Dächer ihrer Wohnstätten inmitten der schweigsamen Wälder den Blick in die Häuser verwehren. Immerhin ist der Sinn der Badener und Württemberger im Schwarzwald, wenn auch nicht allzu schnell zugänglich, ein offener und den Freuden des Lebens nicht abgeneigt, darauf läßt auch die Farbigkeit der Trachten schließen, wie die junge Frau auf der Abbildung sie trägt: rote Weste mit Silberknöpfen über der weißen gestärkten Bluse und bunt geblünte Schürze.

Bemertenswert ist, daß alle Volkstrachten aus schweren haltbaren Geweben bestehen; sollten diese doch im Verein mit dem dazu getragenen Schmuck von der Wohlhabenheit ihrer Trägerinnen zeugen! So konnten die Gewänder auf Kinder und Kindeskinde vererbt werden, genau wie der Schmuck. Kein Wunder, daß unsere Industrie, die vom schnellen Wechsel der Mode und der Kleidung lebt, heute nicht mehr so unzerstörbare Gewebe anfertigt.

Der uns zur Verfügung stehende



Schwarzwälderin  
vom Schluchsee



Schwarzwälder Frauen  
aus der Gegend um Freiburg i. B., vom  
Kirchgang heimkehrend



Schluchsee  
im Schwarzwald

Raum ist begrenzt, und so müssen wir uns mit den hier gezeigten Beispielen begnügen. Doch noch in vielen anderen Gegenden Deutschlands wird, wer danach sucht, malerische alte Volkstrachten finden. Daß sie allmählich ganz verschwinden werden, ist sicher. Gegen den Geist der Zeit vermag niemand sich zu stemmen. Immerhin wäre es zu wünschen, daß die so malerischen und schönen Trachten wenigstens als Festkleidung erhalten blieben.

Etty Hirschfeld



Die Orgel in der Westentasche: Der Maschinenfezer Franz Rastpat hat eine Miniatur-Orgel, benannt „Organium“, erfunden, die der Spieler in einem Kasten unter den Arm nehmen kann. Das kleine musikalische Wunderwerk weist eine Höhe von 145 mm und eine Breite von 140 mm auf, und aus ihm ist jeder nur denkbare Klangeffekt herauszuholen. [Atlantik]

Im Kreis oben: Generaldirektor Dr. Colmann vom Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen ist nach über 20jähriger Tätigkeit von seinem Posten zurückgetreten. [W&S] — Im Kreis unten: Deutschlands jüngste Kunstfliegerin ist die im 19. Lebensjahre lebende Luise Hoffmann aus Bochum. [Atlantik]



Neues Eisenbahnunglück im Münchner Bahnhof: Ein Rangierzug fuhr seitwärts in den ausfahrenden Personenzug München-Fürstentfeldbrud. Es gab 14 Schwerverletzte. [Wismann] — Im Oval: Frauen-Weltkongress in Berlin: Das Bild zeigt die indischen Vertreterinnen Mh Kamaladevi Chattopadhyaya, Mh Krishna in den Straßen Berlins auf dem Wege zur Sitzung. [D. Pr. Ph. S.]



Eine neue Brücke in Halle a. d. Saale bei der alten malerisch über der Saale gelegenen Burg Liebigstein. Die von Professor Marks geschaffenen Tierplastiken „Stier und Pferd“ dienen als Eisbrecher. [Photothek]

# Der Schäferhund

Skizze von  
Walter Guise

Weber bog in die Potsdamer Straße ein. Zwecklos, ohne Ziel. Schlich an den Häusern dahin, voll Eitel vor seiner Armut. Revidierte den Vorübergehenden ihre Beschäftigung. Sah voll Haß auf die Nichtstuer, die es sich wohlsein ließen in den Kaffeehäusern. Klagte den Staat und die Gesellschaft an, weil er in der Blüte seiner Jahre ohne Arbeit war, und seine Familie dabei hungerte.

Vor einem Buchladen blieb er stehen. Ihn verlangte nach geistiger Nahrung. Wenn auch sein Magen knurrte. Aber er mußte sich damit begnügen, die Titel der Neuerscheinungen zu studieren. Er hatte ja heute keinen Pfennig bei sich. Höchstens langte es noch zu einer Zigarette dann und wann. Ihn schrauberte, während er weiterging. Und tausend Gedanken bestürmten ihn, gute und böse, wild durcheinander. Er verfant ganz in ihrem Strudel...

So kam er zur Potsdamer Brücke. Da blickte er in das dunkle Wasser des Kanals — lange, lange. Und teuflisch lockte es ihn: „Jetzt hier hinabspringen — alle Qual hätte ein Ende!“

Er erschrak vor dieser Tat. Sah plötzlich wunderbar klar Frau und Kind vor sich, die er liebte. Fühlte doppelt seine Verantwortung...

Stieß nicht etwas mit leichtem Druck gegen seinen Fuß? — Er sah sich verwundert um. Aber es war nur ein Hund. Weber streichelte ihn. War erfreut über das prächtige Tier, das sich wie schüchtern an ihn schmiegte...

„Geh wieder zu deinem Herrchen!“ sagte er. Aber der Hund wich nicht von der Stelle. Blicke unverwandt zu ihm auf. Bat mit den Augen. Setzte sich unausgefordert vor Weber hin, ihm die Pfote zu reichen.

Ob er wohl herrenlos war? Warum sollte er ihn verjagen? Er beschloß, ihn zu behalten.

So kamen sie heim.

Frau Weber war gar nicht begeistert über den Familienzuwachs. Ihr Gesicht, ehemals schön, jetzt aber von Sorge und Entbehrungen gezeichnet, verfinsterte sich beim Anblick des Hundes.

„Bringst du uns noch einen Freßer ins Haus?! Ich glaube, wir hätten an uns Dreien genug!“

Weber blieb still. Er kannte seine Frau. Sie war dennoch gutberzig. Wenn sie auch oft harte Worte fand.

Fritz, der Neunjährige, tanzte wie ein Indianer, vor Freude über das schöne Tier. Machte ihm in der Küche ein molliges Lager zurecht. Schloß sofort Freundschaft mit ihm.

Gegen Abend klopfte jemand energisch an die Wohnungstür: Der Hauswirt.

„Herr Weber, es tut mir leid, aber ich warte nicht länger! Wenn Sie sich den Luxus eines solchen Hundes leisten können, dann bezahlen Sie mir auch gefälligst die rückständige Miete!“ Das war Signal zum Kriegsausbruch bei Webers. Die offene Schlacht begann aber erst in dem Augenblick, als Frau Weber entdeckte, daß ihr der vierbeinige Störenfried den armseligen Wurstzipfel aus der mageren Speisekammer gestohlen hatte.

„Hinaus mit dir, freches Hundevieh“, jammerte sie unter Tränen. Und als das noch nichts half, stellte sie ihren be-

dauernswerten Ehemann vor die Entscheidung: „Entweder der Hund — oder ich!“

Da entschloß sich Herr Weber zum Rückzug. Am andern Morgen nahm Fritz rührenden Abschied von Wolf.

Unterwegs zum Tierchutzverein hatte Weber das seltsame Gefühl, als wisse das arme Tier um sein Schicksal. Er mußte den Hund wiederholt lieblos und gestand es sich endlich ein, daß ihm selbst jämmerlich zumute war.

Im Weitergehen lockte ihn ein rotes Plakat an die Vitafasäule. Weber stutzte. Las.

„Schäferhund entlaufen. Hört auf den Namen Wolf. Segen hohe Belohnung abzugeben bei der Filmschauspielerin Rita L. — Tiergartenstraße 23.“ Freudiger Schreck durchzuckte ihn. Ohne Zweifel: Der Geuchte stand neben ihm; war sein treuer Begleiter. Er stürmte mit dem Hunde davon. Kurze Zeit später übergab Weber der Dina den schmerzlich Vermißten.

Rita lud ihn ein, noch ein Weilchen zu bleiben. Rüttelte den kleinen Rauchfisch heran. Brachte Zigaretten. Ließ ihn erzählen. Hörte teilnehmend von seiner Not.

„Ich werde mit meinem Regisseur sprechen“, entschied sie. „Das ist ein feiner Mensch. Sie werden ihn kennenlernen.“ Dann notierte sie Webers Namen und Adresse. — Zum Abschied drückte sie ihm als Belohnung drei Geldscheine in die Hand, eine hohe Summe, die ihn so verwirrte, daß er kaum danken konnte.

Auf dem Heimweg war ihm so leicht zumute wie einem Schuljungen. Er dachte an die Seinen

zu Haus. Stellte sich ihre erstaunten Gesichter vor. Kaufte bei einem Bäcker allerlei Backwerk für den Kaffeetisch. Vergaß auch die Lieblingsblumen seiner Frau nicht.

So kam Weber heim — mit dem Glück, das ihm sein vierbeiniger Freund vermittelt hatte.

\*

## Wetterausichten

In der warmen Jahreszeit bringt zweifellos jedermann dem Wetter großes Interesse entgegen. Der Landwirt schaut fast täglich gen Himmel, um zu erforschen, ob das Wetter den Früchten des Feldes günstig sein oder ihn bei der Arbeit nicht stören wird. Das gleiche tut auch der Gärtner. Denn auch für ihn hängt Gewinn und Verlust vom Wetter ab. Aber selbst diejenigen, welche weder Feld noch Garten haben, fragen nach dem Wetter, wenn sie einen Spaziergang, einen Ausflug oder eine Reise machen wollen. Bei Veranstaltungen von Sommervergnügungen spielen nicht zuletzt die Wetterausichten eine große Rolle.

Der Landmann hat seine Zeichen und manch anderer hat sie auch. Fast unzählig sind die Wetterregeln, die sich seit alters her im Volke erhalten haben. Kein Volkstaler darf sie unbeachtet lassen, wenn er auf Vollständigkeit Anspruch machen will. Daneben dürfen in ihm auch die Wetterausichten nach dem „Hundertjährigen Kalender“ nicht fehlen. Schließlich achtet man auch auf die Tiere. Von ihnen gelten



Mittagspause

Insekten und Vögel als gute Wetterkfinder. Selbst das Großvieh des Landwirts sagt dem Wetter an. Erzählt doch die Fama eine wunderbare Geschichte von einem Landmann und zwei Meteorologen. Letztere weilten an einem sonnenhellen Tage bei dem ersteren zu Besuch. Da meinte der Gastgeber, daß es bald Regen geben würde, weil seine Bullen so störrisch seien, was jedoch die Wettermacher energisch in Abrede stellten. Schließlich wurde gewettet um ein Faß Bier. Als dann die Männer der Wissenschaft in der Nacht erwachten, regnete es in Strömen. Nun schlichen sie ob ihres Reinfalls beschämt von dannen. Am anderen Morgen fand der Bauer auf dem Tische das Geld nebst folgenden Vers:

„Adieu, Herr Wetter!  
Der Herrgott macht's Wetter.  
Die Kalender machen wir,  
Hier ist 's Geld fürs Bier.“



Aller Anfang ist schwer!  
Eine Szene vom Segeln auf dem Templiner See bei Potsdam. [Titania]

Doch es ist nicht selten der Fall, daß auch der Landmann sozusagen von allen guten Geistern im Stiche gelassen wird. So konnte er sich hinsichtlich des Wetters in dem trockenen Sommer 1911 weder auf das Großvieh noch auf Insekten und Vögel verlassen. In dem nassen Sommer 1926 ebenfalls nicht. Selbst der „Hundertjährige Kalender“ konnte keinem etwas nützen. Das ist auch gar nicht verwunderlich. Denn mit dem Hundertjährigen Kalender hat es eine eigene Bewandnis. Er schöpft nämlich seine Weisheit aus der Wetterlage nach den Sternbildern vor hundert Jahren. Die Sterne haben aber auf das Wetter ebensowenig Einfluß wie der Mond, der noch in Falbs Wetterkunde neben der Sonne und dem Meer große Bedeutung hatte. Von den Bauern- bzw. Wetterregeln kann auch nur eine als zuverlässig angesehen werden, nämlich diese:



Mussolini zum ersten Male im Vatikan  
Festliche Unterzeichnung der Lateran-Verträge. Nach der Unterzeichnung: Sitzend Mussolini und Kardinal Gasparri. Stehend von links nach rechts: Mgr. Ottaviani, Mgr. Rocco, Mgr. Giunta, Mgr. Borgognini, Mgr. Duca, Mgr. Pacelli, Mgr. Piccaro, Mgr. Mosconi, Capitano Mameli. [Atlantia]

„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich's Wetter oder es bleibt wie's ist.“

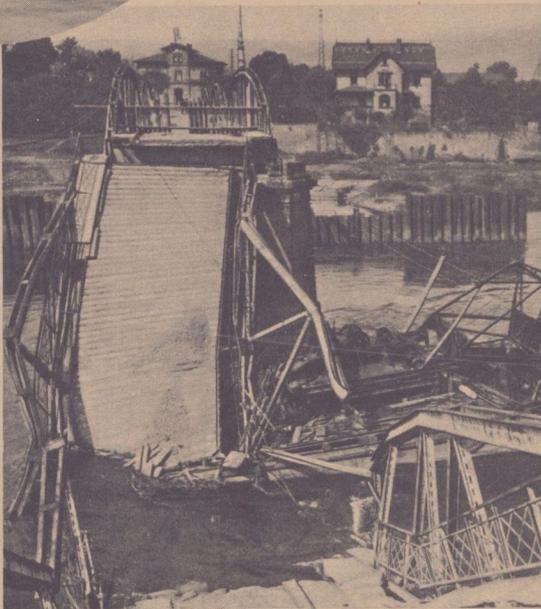
Aber was fragt man heutzutage noch nach Wetterzeichen! Ist nicht der wissenschaftliche Wetterdienst gut organisiert? Jede Zeitung vermerkt täglich die „Wetterausichten“; an allen Postanstalten, namentlich auf dem Lande, werden die Wettertelegramme angeschlagen, und wer die Gebühren aufwenden will, dem werden sie extra ins Haus gebracht. Wenn diese Wetterausichten noch nicht genügen, dem bietet sich in Stadt und Land auch noch Gelegenheit, das Wetter selbst zu erkunden. Dazu bedarf es natürlich eines Instruments, nämlich des Barometers.

Das Barometer muß jedoch gut beobachtet werden; denn erst nach der Art und Weise des Steigens oder Fallens der Quecksilberssäule, das bekanntlich durch den Luftdruck bewirkt wird, kann man die Wetterausichten ermessen.

Steigt das Barometer schnell, so ist noch keineswegs beständiges gutes Wetter zu erwarten, sondern höchstens vorübergehendes. Fällt es dagegen schnell, so kann man auch nicht auf andauernd schlechtes Wetter schließen.

Aber wenn das Barometer langsam, mehrere Tage fortgesetzt steigt, tritt sicher anhaltendes, trockenes Wetter ein; fällt es ebenso langsam, bleibt schlechtes Wetter nicht aus. In- des ist oft das schlechte Wetter erst nach tagelangem Sinken des Quecksilbers zu erwarten, wie auch das gute Wetter nicht immer sofort eintritt. Soviel Tage das Steigen bei anhaltend gutem Wetter vor sich geht, ebensoviel Tage kann auch bei schlechtem Wetter das Sinken dauern.

Sobald das Quecksilber bei hohem Stande an warmen Tagen etwas zurückgeht, ist ein Gewitter im Anzuge. Dieses ist in der Nähe, sobald es wieder steigt. Dann folgt aber auch wieder gutes Wetter. Steigt es während des Gewitters nicht, so kann mit Sicherheit noch auf Gewitterregen gerechnet werden.



Einsturz einer Mainbrücke

Ein schweres Unglück ereignete sich bei Klingenberg am Main. Eine Baufirma, welche zur Zeit damit beschäftigt ist, neben der Klingenberger Brücke am Main eine Staustufe herzurichten, hatte zum Anheben eines schweren Eisengerüsts eine Vorrichtung auf der Brücke angebracht. Die Last dieses Gerüsts war zu schwer und unter starkem Gepolter zerbrach das Eisengerüst. Der zweite Bogen der etwa 200 m langen Brücke stürzte in sich zusammen. Dabei wurde auch ein Arbeiter getötet und fünf verletzt. [Photo-Union]



Endlich muß auch noch auf die Wolken und die Morgen- und Abendröte geachtet werden. Federwolken bei aufhellendem Himmel lassen auf schönes Wetter schließen. Sind aber die Federwolken bei schönem Wetter groß und flach, nach unten gefranzt, ist eine Wetteränderung wahrscheinlich. Dunkle, zerrissene Wolken, die unter bedecktem Himmel dahinstürmen, verkünden Dauerregen. Dagegen verheißen helle, lockere Wolken am Morgen einen schönen Tag. Wolken, die schnell hinschieben, verkünden unbeständiges Wetter, stehende Wolken sind die Vorboten einer Witterungsänderung; fliegen die Wolken über Kreuz am Himmel hin, gibt es Gewitter und Sturm. Schwache Morgenröte verspricht einen guten Tag, starke dagegen Regen. Rotes Abendrot läßt auf einen schönen Tag erwarten. Nicht minder läßt der Tau aufs Wetter schließen. Gewöhnlich gibt's nach einem taufrischen Morgen einen schönen Tag; taut es aber in heiteren, windstillen Nächten nicht, so bleibt der Regen nicht aus. Regen bringt aber auch der Wind, wenn er anhaltend aus südlicher und westlicher Richtung weht.

### Für Garten und Haus

Canarienvögel, die vorwiegend Hanf als Futter erhalten, werden fett und singfaul.



Ein Denkmal für einen Barbier

Brandenburg a. Havel, die alte deutsche Stadt, welche in diesem Jahre ihr tausendjähriges Bestehen feiert, hat für einen Barbier ein Denkmal errichtet, für diesen „Figaro von Brandenburg“, nach welchem die von Rindermund viel gesungenen Verse gelehrt wurden „Freie Bollmann wollte angeln gehn, da fiel die Angel rin.“ [226]

### Himbeeren und Erdbeeren

bürfen, wenn sie mit Fruchtsaft verarbeitet werden sollen, nicht zuvor gewaschen werden, denn das Aroma haftet hier der äußeren Fruchthaut an.

### Der Pips

hat seinen Namen von den pfeifenden Tönen erhalten, die die davon befallenen Tiere bei veränderter Nasenatmung ausstoßen. Die Krankheit entsteht dadurch, daß bei der Mundatmung fortwährend atmosphärische Luft die Schleimoberhäute des Gaumens und der Zunge zum Trocknen bringt. Auf der Zungenspitze bildet sich dann schließlich ein hornige Verhärtung von weißer Farbe. Diese Hornspitze der Zunge darf nicht entfernt werden. Den Tieren werden Zunge und Rachen mit einem milden Öle oder Glyzerin bestrichen. Daneben gibt man den Patienten weiches laues Futter. Besteht das Leiden schon länger, so kann man den Tieren von Zeit zu Zeit einen kleinen Löffel voll Lebertran eingeben und Mund- und Rachenhöhle wiederholt mit einer drei bis fünfprozentigen Lösung von chlorsaurem Kali ausspülen.

### Um Späßen von Saatbeeten fernzuhalten,

spannt man über die gesäten Reihen an Pfählen dünne, schwarze Zwirnsfäden, und zwar kreuz und quer. Der Späz versucht zu piken, gerät jedoch beim Heben des Kopfes an den Fäden. Er erschrickt sicher so, daß er nie mehr wiederkehrt.

Wird der Rasen bei großer Hitze geschnitten, so lasse man das abgemähte Gras bis zum Abend als Schutzdecke gegen den Sonnenbrand liegen.

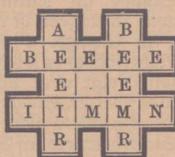
# Rätsel und Humor

### Silbenrätsel

a — a — a — a — ar — as — da — da — de — de — de — deh — des — do — dort — dra — dukt — fo — i — kas — kow — ma — ma — man — mel — mi — mig — min — mon — mund — na — na — nef — nis — no — no — non — nu — o — o — o — pus — re — rin — sa — se — seus — si — stin — ta — te — ter — the — tu — um — vi — vid

Aus vorstehenden 57 Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Resten einer Arie aus der Oper „Der Waffenschmied“ von Loehring ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Figur aus der Oper „Die Meisterlinder“, 2. Schöner Jüngling, 3. Berg in Arabien, 4. Stab in Litauen, 5. Stab in Rußland, 6. Nahrungsmittel, 7. Zeitabschnitt, 8. Pflanze, 9. Theaterstück, 10. Fluß in Italien, 11. Weidenähnlicher Bau, 12. Musikalisches Wert, 13. Verwandter, 14. Stab in Westfalen, 15. Teil des Fiskus, 16. Deutscher Schriftsteller, 17. Kaufmännische Bezeichnung, 18. Tonhalle, 19. Stab in Italien, 20. Oper von Thomas, 21. Figur aus der griechischen Sage, 22. Deutscher Schriftsteller, 23. Blume.

### Homogramm



In den sich entsprechenden beiden Seitenrechten und Wagerichten wird je bezeichnet:

1. ein Mädchenname,
2. ein musikalisches Instrument.

### Wegen mangelnder Gelegenheit

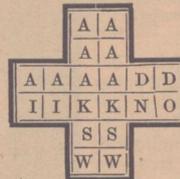
Sie (zu ihrem Manne): „Ob Adam die Eva sehr geliebt hat und ihr immer treu blieb?“ — Er: „Ganz sicher. Mit dem besten Willen hätte er ihr nicht untreu werden können, denn es gab ja nur diese eine Frau.“



### Der ideale Beruf

A. (zu einem Bekannten): „Was will Ihr Sohn denn werden?“ — B.: „Ach, der ist so ein Schwärmer. Der möchte nur einen Beruf ausüben, der ihm gestattet, seine Nebenmenschen zu beglücken, ihnen Liebes zu erweisen und Hilfe zu bringen.“ — A.: „Ja, da lassen Sie ihn doch Selbstdienstträger werden.“

### Buchstabenkreuz



Nach Richtigestellung der Buchstaben bezeichnen die erste senkrechte und die erste waagrechte Langreihe eine europäische Insel; die beiden anderen Langreihen einen österreichischen Schlafentz.

### ESfungen:

### Einrätsel:

1. Raglan, 2. Reeder, 3. Barane, 4. Seeweg, 5. Arrest, 6. Fiasto. — Die Sternfelderkellen: General Dawes.

### Rätsel:

Wenn ein schwacher Mensch Kraftspazier ist.

### Schlüsselrolle

F. Buchholz in Emsen b. Alfeld, zu Nr. 127, 128, 129 und 130. Anna und Wilhelm Klose in Bab Schmiedeberg, zu Nr. 128, 129 und 130. Josef Klein in Oeringen, zu Nr. 128 und 129. Ernst L. Mosetter in Hornberg, 3. Bethmann in Reinsdorf, Hubert Wolf in Mühlheim, Main, Hermann Schmidt in Königsberg, Franz Köninger in Langenau, Gustav Sailer in Heilberg, Pfarrer Klein in Segingen, Erna Dizoni in Stuttgart, und Paul Frank in Bruchsal, zu Nr. 129. Anton Hfer in Eßern, Erna Ramphausen in Nördt, und Karl Hoehl in Weisenheim, zu Nr. 129 und 130. Ludwig Kraft in Regensburg, August Krauß in Vetersen, Karl Behrens in Sommer, 3. Hoch in Erben-Brachbach, Georg Faus in Aalen, Theodor Weber in Mühlheim, Hubert, Wilhelm Müller in Neu-Ulm, Rolf Winkelmann in Oberkirch, Major Föder in Vödingen a. F., Hugo Kallhammer in Camstatt und Edwin Weder in Schwesingen zu Nr. 130.

Verantwortliche Schriftleitung: Ernst Pfeiffer  
Offertrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

